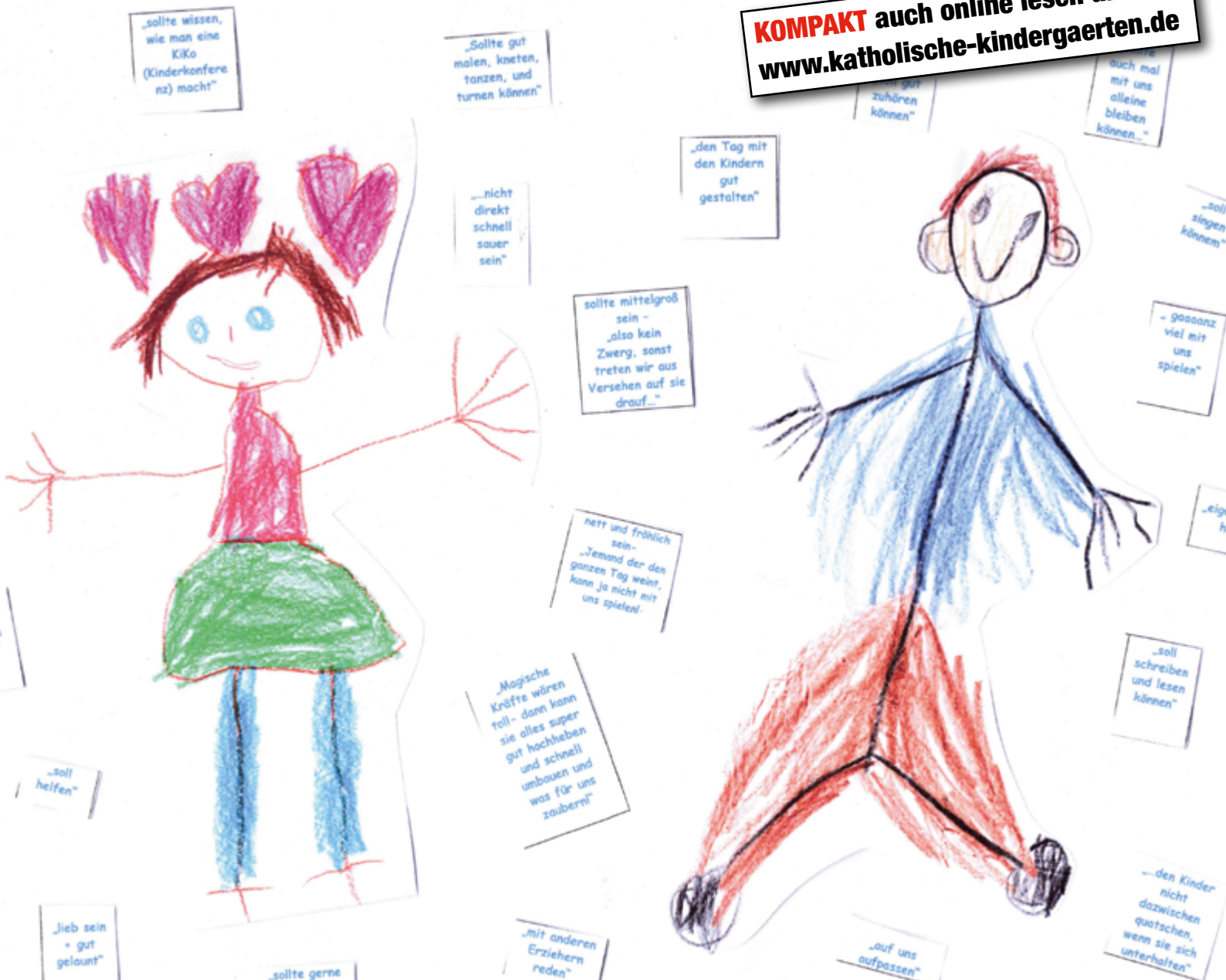


KOMPAKT

Juni 2023

Impulse und Informationen der Abteilung Tageseinrichtungen für Kinder im Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln e.V.

KOMPAKT auch online lesen unter
www.katholische-kindergaerten.de



Partizipation in der Kita

Weitere Themen dieser Ausgabe:

Religiöse Bildung als Markenkern

Neue Online-Seminare für Kitas

Verpflegungsportal in KiTaPLUS

Wi(e)der die Vorschularbeit



Impressum

Herausgeber

Diözesan-Caritasverband
für das Erzbistum Köln e. V.
Abteilung Tageseinrichtungen für Kinder
Georgstr. 7, 50676 Köln
Tel.: 0221/2010-205
Fax: 0221/2010-395
Email: juergen.weinz@caritasnet.de

Redaktion

Natalie Adrat
Martin Gurk
Jürgen Weinz

Verantwortlich

Dorothea Herweg

Layout und Satz

Matias Möller, Düsseldorf

Titelbild

© Stellenanzeige,
Kita St. Josef, Grevenbroich

Diese Ausgabe ist auf FSC® zertifizierten
Papier gedruckt.



3 Vorwort

AKTUELLES

- 4** Religiöse Bildung als Markenkern
- 6** Be a PART of it! Partizipation – Achtsamkeit – Resilienz – Teamkultur
- 8** „Mach was mit Sinn und Zukunft. Werde Erzieher*in“
Projekt in Düsseldorf auf neuen Wegen der Fachkräftegewinnung
- 10** Vereinbarkeit von Familie und Beruf in Zeiten von Fachkräftemangel
Interview mit dem Verband für Kitafachkräfte NRW e. V.
- 12** Jahreskampagne 2023 „Für Klimaschutz, der allen nutzt“
Caritas verbindet Klimaschutz mit sozialer Gerechtigkeit.
- 14** Neue Online-Seminare für Kitas: Das Kirchenjahr in der Kita
Von Friedrich Fröbel bis ins 21. Jahrhundert

PRAXIS KONKRET

- 15** Hoffnung auf eine bessere Zukunft
Waldprojekt der Kita Liebfrauen in Siegburg löst große Begeisterung aus
- 16** Erzieher_in, Heilpädagog_in, Kindheitspädagog_in ... dringend gesucht
Beteiligung von Kindern bei der Suche und Einstellung von neuen Mitarbeitenden
- 17** **KiTaPLUS – Das Verpflegungsportal**
- 22** Wir sind offen...- Die Kiki (Kinderkirche) Porz

IMPULSE

- 24** Wi(e)der die Vorschularbeit
- 26** Partizipation im Team – eine herausfordernde Chance
- 28** Partizipation von Kindern digital gestalten
- 30** Partizipatorische Eingewöhnung
- 33** Neues Angebot der Abteilung Tageseinrichtungen für Kinder
Materialkoffer zu den Themen Partizipation und Demokratiebildung sowie
Diversität und vorurteilsbewusste Erziehung
- 35** Neue Fachberaterin

Liebe Leserinnen und Leser,

das Titelbild verrät es: Wir beschäftigen uns in der aktuellen Ausgabe der KOMPAKT schwerpunktmäßig mit dem Thema „Partizipation in der Kita“.

„Partizipation ist keine Option, sondern ein grundlegendes Menschenrecht, das wir in allen Bereichen der Gesellschaft fördern sollten.“ Dieses Zitat stammt von Frau Prof. Dr. Jutta Allmendinger, Präsidentin des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung (WZB). Die Soziologin wurde im Jahr 2021 von Papst Franziskus in die päpstliche Akademie der Sozialwissenschaften berufen.



Menschenrechte sind Rechte, die jedem Menschen zustehen. Das bedeutet für Kitas, die Mitbestimmung und Beteiligung aller relevanten Akteure, also von Kindern, Eltern und selbstverständlich auch Mitarbeitenden zu ermöglichen.

Gerade die Partizipation der Mitarbeitenden ist, in Zeiten zunehmender Belastung, ein nicht zu unterschätzender Faktor für die Motivation und das Wohlergehen am Arbeitsplatz. Die Beteiligung an Entscheidungsprozessen und die Möglichkeit, Verantwortung zu übernehmen, fördern das Erleben von Selbstwirksamkeit, steigern die Leistungsbereitschaft und stärken die Resilienz jedes und jeder Einzelnen im Team. Lesen Sie im vorliegenden Heft mehr darüber, wie Partizipation der Mitarbeitenden gelingen und als Resilienzfaktor Wirkung zeigen kann.

Von motivierten und leistungsbereiten Kita-Teams profitieren wiederum die Kinder. Wenn diese dann ebenfalls darin gestärkt werden, ihre Meinungen und Bedürfnisse zu äußern und sich in die konkrete Gestaltung des Kita-Alltages einzubringen, hat das einen immens großen Einfluss auf die Persönlichkeitsentwicklung. Ein gutes Selbstbewusstsein und soziale Kompetenz befähigen langfristig zu einer aktiven Teilhabe an unserer Gesellschaft. In der Kita St. Josef in Grevenbroich beteiligen sich die Kinder selbstverständlich an der Neubesetzung einer Stelle. Welche Erwartungen die Kinder an eine pädagogische Fachkraft haben und wie diese in einer Stellenausschreibung ausformuliert werden, erfahren Sie ebenfalls in dieser Ausgabe.

Partizipation ermöglicht den Austausch von Ideen und Perspektiven von Menschen aus verschiedenen kulturellen und religiösen Zusammenhängen. So entwickelt sich gegenseitige Empathie und kulturelle Sensibilität. Katholische Kitas sind ein wichtiger Lern- und Lebensort des Glaubens. In ihnen kann das Recht des Kindes auf Religion und religiöse Bildung realisiert werden. Wir stellen Ihnen das aktuelle Jahresziel der Abteilung Tageseinrichtungen für Kinder vor, mit welchem die Stärkung des „Markenkerns“ katholischer Kitas auch in multireligiösen oder multikonfessionellen Teams angestrebt wird.

Die (zukünftige) Welt braucht engagierte Menschen, die bereit sind, Verantwortung zu übernehmen und sich für das Gemeinwohl einzusetzen. Katholische Kitas spielen dabei eine wichtige Rolle, in dem sie immer mehr zu Orten werden, an denen alle Akteure die Möglichkeit bekommen, eine aktive Rolle in der Gestaltung ihrer Lebenswelt zu übernehmen.

Wir freuen uns, Ihnen wieder einen vielfältigen Mix aus Fachbeiträgen, Praxisberichten, Interviews und Literaturempfehlungen anbieten zu können und wünschen Ihnen eine anregende Lektüre.

Herzlichst,

Ihre

Dorothea Herweg,
Abteilungsleiterin

Religiöse Bildung als Markenkern

Aktuelles Jahresziel der Abteilung Tageseinrichtungen für Kinder möchte religiöse Bildung in Kitas im Erzbistum Köln fördern und unterstützen

Die hohen Belastungen durch Corona und Personalmangel sowie die gestiegenen gesetzlichen Ansprüche haben die Mitarbeitenden in den Kitas in den vergangenen Jahren vor permanent große Herausforderungen gestellt. Dementsprechend waren die Jahresziele der Abteilung Tageseinrichtungen für Kinder darauf ausgerichtet, die Kitas bei diesen Herausforderungen zu unterstützen. In diesem Jahr geht es nun darum, das Augenmerk auf Religionspädagogik und religiöse Bildung als Markenkern katholischer Kitas zu richten. Auch hier gibt es Riesenherausforderungen, so z.B. durch den Generationenwechsel in den Kitas. Viele langjährige, ältere Mitarbeitende scheidet schon jetzt oder in den kommenden Jahren aus dem Dienst aus, die die religiöse Bildung in den Kitas vielfach getragen oder geprägt haben. Es stellt sich die Frage, ob die neuen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter diese Lücke schließen oder aber auch neue religiöse Akzente setzen können. Auch pas-

torale Dienste stehen für deren Unterstützung immer weniger zur Verfügung. Eine weitere Aufgabenstellung ergibt sich durch die neue Grundordnung. Demnach wird es künftig mehr Kita-Mitarbeitende geben, die einer anderen Konfession bzw. Religion angehören oder überhaupt keine religiöse Bindung haben. Wie kann da also religiöse Bildung mit nicht- oder andersgläubigen Kindern und deren Familien sowie einem multireligiösem Team gelingen?

Lern- und Lebensort des Glaubens

Die Kita ist nach wie vor ein wichtiger, elementarer Lern- und Lebensort des Glaubens. In ihm kann das Recht des Kindes auf Religion und religiöse Bildung realisiert werden. Dieses Recht auf Religion schlägt sich staatlicherseits in den Bildungsgrundsätzen des Landes NRW nieder, bei denen im Bildungsbereich 6 Religion und Ethik zu lesen ist: „Kinder haben

ein Recht auf Religion und religiöse Bildung. Entsprechend Artikel 7 der Landesverfassung ist ‚Ehrfurcht vor Gott, Achtung vor der Würde des Menschen und Bereitschaft zum sozialen Handeln zu wecken, vornehmstes Ziel der Erziehung‘ und damit wesentlicher Bestandteil der Bildung, Beziehung und Betreuung im Elementar- und Primarbereich.“ Das gilt für alle Kitas, unabhängig von ihrer Trägerschaft.

Segensort des Glaubens

Diesem Anspruch in besonderer Weise gerecht zu werden, ist Auftrag für katholische Kitas. So heißt es schon in dem Grundlagenpapier Menschen-Bildung aus dem Jahr 2006: „Das spezielle Profil katholischer Tageseinrichtungen für Kinder besteht darin, neben der Herausforderung aller ‚üblichen‘ Bildungsbereiche ihre besondere Herausforderung in der Förderung des kindlichen Glaubens zu sehen. Hierfür ist die enge Zusammenarbeit von Kindertageseinrichtung, Eltern und Kirchengemeinde notwendig. Beides ist daher Teil des Selbstverständnisses und der Identität katholischer Tageseinrichtungen für Kinder“ (Menschen-Bildung, Seite 3). Wo dies gut gelingt, können Kitas zu wichtigen pastoralen Orten und zu Segensorten für Kinder und Familien werden.

In der Fort- und Weiterbildung für die katholischen Kitas gibt es kontinuierliche Überlegungen, wie man den veränderten und sich permanent verändernden Rahmenbedingungen sowohl durch Inhalte als auch durch angepasste oder neue Formate gerecht werden kann. So sind etwa vielfach anstelle der einst flächendeckenden religionspädagogischen Arbeitsgemeinschaften Teamtage und längerfristige Teambegleitungen wie *Gott spielt immer mit* getreten. Diese sind von der Sache her sinnvoll, da religiöse Bildung grundsätzlich eine Angelegenheit aller Mitarbeitenden in katholischen Kitas ist und nicht nur einiger Fachleute.

„Stellenausschreibung“ für neben- oder freiberufliche neue Referent_innen im Bereich der Religionspädagogik

- ▶ Sie haben Freude an religiösen Fragestellungen.
- ▶ Für Sie ist Religion und Glaube ein wichtiger Bestandteil gelingenden Lebens.
- ▶ Sie halten religiöse Bildung für einen elementaren Bestandteil ganzheitlicher Bildung in der Kita.
- ▶ Sie verfügen über eine langjährige eigene religionspädagogische Praxis
- ▶ Sie haben andere schon angeleitet und unterstützt, selbst religionspädagogisch tätig zu werden.
- ▶ Sie arbeiten gerne mit anderen zusammen und sind in der Lage, sich auf andere einzulassen.
- ▶ Sie haben sich in religionspädagogischen Themen selbst fortgebildet
- ▶ Sie verfügen über Zusatzqualifikationen, die für die Durchführung von Fortbildungen hilfreich sein könnten (z.B. Leitung und Moderation von Gruppen, Gesprächsführung, Präsentationstechniken oder Ähnliches).

Wenn das alles oder vieles auf Sie zutrifft und Sie sich eine frei- oder nebenberufliche Tätigkeit vorstellen können, melden Sie sich doch bitte bei Herrn Weinz, dem Referenten für Religionspädagogik beim Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln.

E-Mail: juergen.weinz@caritasnet.de

Tel.: (0221) 2010-205



Teambegleitung „Gott spielt immer mit“

Religiöse Bildung und Erziehung sind für katholische Kitas eine zentrale Aufgabe, die nicht nur alle Bildungsbereiche, sondern den ganzen Alltag durchzieht. Nach kirchlichem Selbstverständnis sind sie darüber hinaus ein Ort des gelebten Glaubens.

- ▶ Doch wie sieht das aus? Und was bedeutet das ganz konkret im Alltag? Wo können Kinder schon allein durch die Haltung der pädagogischen Fachkraft etwas von Gottes Liebe erfahren?
- ▶ Was macht eine religionssensible Fachkraft aus?
- ▶ Was brauchen pädagogische Fachkräfte an Religions- und Glaubenswissen, um auf Fragen der Kinder – und auch der Eltern – angemessen antworten zu können?
- ▶ Welche methodischen Kompetenzen werden benötigt, um „gute“ religiöse und christliche Impulse in einem multireligiösen Umfeld setzen zu können?

Diese Teambegleitung bietet Kitateams die Chance, diesen Fragen nachzugehen. Interessierte Kitateams können sich in einem Prozess von ca. einem Jahr vor Ort in der Kita religionspädagogisch, pastoral und spirituell begleiten und anleiten lassen. Das erfolgt durch erfahrene Referentinnen und Referenten, die im Bereich der religionspädagogischen Weiterbildungen des DiCV und religionspädagogischen Arbeitsgemeinschaften tätig sind.

Ansprechpartner: Jürgen Weinz, Referent für Religionspädagogik und Theologie
E-Mail: juergen.weinz@caritasnet.de Tel.: (0221) 2010-205

Im Jahresziel der Abteilung Tageseinrichtung für Kinder sind nun eine Vielzahl von Maßnahmen gebündelt, wie man das Profil katholischer Kitas stärker herausarbeiten und stützen kann. Begonnen hat es mit der Beschäftigung in den Leitungskonferenzen. Dort wurden im 1. Quartal zunächst die erwarteten Auswirkungen der neuen Grundordnung auf die Kitas vorgestellt sowie Chancen und Herausforderungen erörtert. Dies wird im 2. Quartal mit der Erhebung des konkreten Unterstützungsbedarfes für die Leitungen fortgesetzt. Aber auch in den weiteren Leitungskonferenzen wird religiöse Bildung in Kitas ein Schwerpunktthema sein.

Maßnahmen im Bereich der Fortbildungen

Eine weitere Maßnahme wird die Entwicklung neuer Fortbildungen für neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Kitas sein. In ihnen sollen die religionspädagogischen Kompetenzen vermittelt werden, die neben den pädagogischen Kompetenzen erforderlich sind, um in einer katholischen Kita gut mitarbeiten zu können.

Weiterhin werden auch neue frei- oder nebenberufliche Referentinnen und Referenten für

fachlich fundierte, praxisrelevante Fortbildungen gesucht. Das können sowohl Frauen und Männer sein, die in anderen Institutionen Fortbildungen für Mitarbeitende im Bereich der Kitas oder ähnlichen Berufsfeldern anbieten, oder auch erfahrene Mitarbeitende aus den Kitas, die gleichsam über Wissen und Erfahrung verfügen, die sie gerne an andere weitergeben möchten. Ein Anforderungsprofil für alle diejenigen, die in diesem Bereich tätig werden möchten, sowie eine Kontaktmöglichkeit ist in der kleinen Stellenanzeige zu finden. Nach der Kontaktaufnahme wird sich der zuständige Referent beim DiCV bei den Interessentinnen und Interessenten melden. Für neue Referentinnen und Referenten wird es auch eine Fortbildung zu methodischen und didaktischen Fragen geben.

Fachtag am 14.09.2023 im Maternushaus

Schließlich wird es am 14.09.2023 im Maternushaus einen großen Fachtag zu dem Thema geben: Religiöse Bildung in katholischen Kitas - bedarfsgerecht, differenziert, zukunftsfähig!

Bei diesem Fachtag steht die religiöse Bildung als ein Markenkern katholischer Kitas

im Mittelpunkt. Wie kann religiöse Bildung auch zukünftig bedarfsgerecht und differenziert gelingen? Welche Chancen und Herausforderungen stecken dabei auch in der neuen Grundordnung, die zu Beginn dieses Jahres in Kraft gesetzt worden ist.

Eingeladen zu diesem Fachtag sind insbesondere Kitaleitungen, interessierte Fachkräfte sowie pastorale Dienste, die die Arbeit der pädagogischen Fachkräfte in den Kitas begleiten und unterstützen. Der Fachtag wird von einem bewährten Mix aus Theorie und Praxis geprägt sein. Nach einem einführenden Fachvortrag wird es viele weitere Impulse beim fachlichen Austausch in vertiefenden Kleingruppen und Workshops geben.

Über die Ergebnisse dieses Fachtages sowie die weiteren Überlegungen zu den Unterstützungsmaßnahmen werden wir in der nächsten Ausgabe der KOMPAKT berichten.

JÜRGEN WEINZ
 Referent für Religionspädagogik und Theologie

Be a PART of it!

katho

Katholische Hochschule Nordrhein-Westfalen
Catholic University of Applied Sciences

Partizipation – Achtsamkeit – Resilienz – Teamkultur

Resilienz – eine kritische Einführung

Gewiss, der dem Lateinischen entlehnte Resilienz-begriff (resilire = zurückspringen, abprallen) ist ein weitverbreitetes Modekonzept. Ursprünglich aus der Materialwirtschaft kommend, hat sich die Bedeutung des Resilienz-begriffs seit den 1950er-Jahren enorm erweitert und bezieht sich nun nicht mehr nur auf die flexible Fähigkeit von physikalischen Objekten, nach äußeren Einflüssen wieder in die Ursprungsform zurückzukehren, sondern Resilienz steht heute für die Fähigkeit von Menschen oder Systemen, sich von schwierigen Situationen zu erholen und sich anzupassen. So wird der Resilienz-begriff aktuell in vielen Bereichen verwendet, von Psychologie, Pädagogik, Ökologie, Wirtschaft bis hin zu den Rechtswissenschaften.

„Mit der Idee der Resilienz scheint sich eine fast schon magische Qualität zu verbinden, die aus kaum noch einem Praxisfeld wegzudenken ist. Vielen gilt Resilienz als die Antwort auf die Herausforderungen unserer Zeit, als eine Art Allheilmittel gegen all die Bedrohungen, denen Menschen und die von ihnen geschaffenen Systeme heute ausgesetzt sind“ schreibt Thomas Gebauer (2017, S. 15) im Herausgeberwerk „Fit für die Katastrophe?“. Zunehmend, so die Kritik, wird das Resilienzkonzept zur paradoxen Rechtfertigung, um den Blick von den Ursachen für Krisen abzuwenden und öffentliche Verantwortung in die Sphäre des Privaten zu verschieben. Die ursprünglich an der Verbesserung von Entwicklungsbedingungen und Teilhabechancen orientierte Idee der Resilienz droht mehr und mehr von einer Bildungs- und Sozialpolitik in Dienst genommen zu werden, die gar nicht mehr den Anspruch erhebt, Alternativen zur aktuellen Krisendynamik zu denken, sondern den Zwang zur Anpassung an prekäre Zustände das Wort redet. So

wird gesellschaftliches Versagen im Sinne der sog. Selbstverursachungshypothese zum persönlichen Scheitern umgedeutet. Dies betrifft bildungsbenachteiligte Kinder ebenso wie chronisch unterfinanzierte Sektoren des Erziehungs- und Bildungssystems.

Resilienz kann erlernt werden

Die damit zu Recht kritisierte Verschiebung und Verkürzung des Resilienzkonzeptes wird dabei weder seiner Komplexität noch seiner pädagogischen Intention gerecht. Im Unterschied dazu soll in diesem Beitrag aus einer stärkenorientierten, salutogenetischen Perspektive nachgefragt werden, welche Faktoren als zentrale Gelingensbedingungen betrachtet werden können, damit Teams auch herausfordernden Situationen gut bewältigen können. Denn Resilienz und auch ihr Gegenpol, die Vulnerabilität, sind nicht statisch, sondern sie verändern sich je nach den Herausforderungen und Ressourcen. In der Forschung geht man weitgehend davon aus, dass Resilienz keine angeborene Fähigkeit ist, sondern erlern- und trainierbar ist und stets aufs Neue hergestellt werden muss.

Solche Faktoren, so Ruhwinkel und Buchmann (2022, S. 795), „lassen sich sowohl für die individuelle Stärkung von Resilienz festmachen als auch für Team, organisationale sowie gesellschaftliche Resilienz.“ Als besonders einflussreich wird dabei eine Teamkultur erachtet, die von Partizipation und Achtsamkeit geprägt ist. Das Konzept der Achtsamkeit haben wir bereits in der Kompakt 1/2022 vorgestellt, so dass im Folgenden der Aspekt der Partizipation als zentrale Gelingensbedingung für den Aufbau von Teamresilienz fokussiert wird.

Partizipation als Strukturprinzip sozialer Organisationen

Partizipation (lat. particeps = Anteil habend oder nehmend, beteiligt, teilhaftig) meint „jedoch gerade nicht die rein formale Teilnahme, sondern die aktive Mitverantwortung, Mitwirkung und Mitbestimmung, also die Teilhabe von Einzelnen oder Gruppen an Entscheidungsprozessen und Handlungsabläufen der jeweiligen Organisation, Institution oder gesellschaftlichen Struktur“ (Macha 2013, S. 45). Es zeigt sich bereits an der Definition die Komplexität der Begrifflichkeit und der Spielraum hinsichtlich des Grades an Partizipation von Akteur_innen. Partizipation kann auf verschiedenen Ebenen stattfinden und ist für eine funktionierende Demokratie bedeutsam. Gleichzeitig kann Partizipation „nicht gelehrt werden, sondern muss im Alltag für alle Beteiligten durch das Erleben von Zugehörigkeit in Vielfalt (...) erfahrbar sein“ (Durand/Birnbacher 2021, S. 17). Insbesondere soziale Organisationen können einen wichtigen Lernort darstellen. Verstehen wir Organisationen daher als zentrale Träger „gesellschaftlichen Wandels“ (Weber et.al. 2013, S. 9), dann können wir Partizipation als zunehmend wichtiges Strukturprinzip benennen. Es stellt sich nun die Frage, wie sich dieses Strukturprinzip auf Organisationen auswirkt. Im Idealfall begünstigt es flache Hierarchien und „die aktive Teilhabe von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern an organisationalen Steuerungs- und Entscheidungsprozessen“. Dabei können Partizipation und Macht als Gegensätze benannt werden und verweisen auf ein zu lösendes Konfliktpotenzial. Gleichzeitig eröffnet sich die Chance, dass „[auf] diese Weise (...) der Aufbau von sozialem Vertrauen und von sozialem Kapital gefördert werden[kann], was in einer heterogenen und pluralisierten Lebens- und Arbeitswelt immer mehr an Bedeutung gewinnt“ (Weber et.al.

2013, S. 9), Voraussetzung für den Aufbau von Teamresilienz und Grundlage eines partizipativen Führungsverhaltens.

Mit „Transformationaler Führung“ Teamresilienz aufbauen

Während das Recht auf Partizipation der Adressat_innen in sozialen Einrichtungen längst gesetzlich und strukturell verankert ist, so etwa in Artikel 12 der UN-Kinderrechtskonventionen, lässt sich der Grad an Mitbestimmung der Mitarbeitenden teils noch enorm erhöhen. Warum ist die Mitbestimmung der Mitarbeitenden relevant? Die Ergebnisse der Studie „Wirkung der Mitbestimmung im Aufsichtsrat auf die Unternehmensführung“, welche von der Hans-Böckler-Stiftung gefördert wurde, zeigen auf, dass Unternehmen, in denen Mitarbeitende aktiv eingebunden werden und mitgestalten dürfen, resilienter in dem Sinne sind, dass sie Krisen besser überstehen (vgl. Rapp/Wolff 2019). Krisen müssen hier Höher 2020 folgend nicht ausschließlich negativ gedacht werden. „Krisen markieren einen Unterschied zwischen einem Davor und Danach. An ihrem Tiefpunkt oder Höhepunkt kommt es zwangsläufig zu einer Entscheidung. Wenn dieser Wendepunkt nicht eintritt, droht die Katastrophe. Wenn er eintritt, ist der Weg zu einem positiven Ausgang, zu Neuorientierung und Innovation beschränkt“ (S. 56). Aus einer unternehmerischen Perspektive stellt sich in diesem Kontext unweigerlich die Frage nach der Bedeutung von Führung.

Leitungskräfte von Kindertageseinrichtungen nehmen aufgrund ihrer besonderen Position zwischen den Mitarbeitenden und des Trägers im Kontext der Organisationsentwicklung eine Schlüsselposition ein. Der Annahme folgend, dass professionelle Handlungskompetenz sich aus vielen Facetten zusammensetzt und vor dem Hintergrund der heterogenen Aufgabefelder, Strukturen und Zeitkontingente der Leitungskräfte erweist sich ein klassisches Führungsverständnis als nicht mehr zielführend (vgl. Ballaschk/Anders/Flick 2017, S. 674). »Transformationale Führung«, »Agiles Führen« oder »Inner Work« sind beispielhafte Leadership Konzepte, die im Sinne eines partizipativen Führungsverständnisses aktuell verfolgt werden. Im Folgenden wird das Prinzip der Wandlung (Transformation) der

gemeinsamen Ziele, Werte und Ideale innerhalb eines Teams im Kontext des Konzepts der transformationalen Führung dargestellt.

Diese Transformation basiert auf vier Verhaltensweisen der Führungskraft: *Idealized Influence, Inspirational Motivation, Intellectual Stimulation sowie Individualized Consideration*. Diese nimmt im Kontext des transformationalen Führungsverhaltens durch das Vorleben ihrer eignen Wertvorstellungen eine Schlüsselrolle (*Idealized Influence*) ein. „Die Führungskraft, die sich durch Glaubwürdigkeit, charakterliche Stärke, ausgeprägte Tugendhaftigkeit und moralisches Verhalten auszeichnet, gewinnt dadurch die Anerkennung, den Respekt und das Vertrauen ihrer Mitarbeiter*innen und erzeugt Begeisterung für sich selbst, die Sache und das Team“ (Heyna/Fittkau 2021, S. 7). Ein Führungsverhalten, welches sich durch „attraktive Visionen und Vorstellungen von zukünftigen Entwicklungen“ (ebd.) auszeichnet, wird als *Inspirational Motivation* verstanden. Die Führungskraft betont in diesem Kontext besonders „die Leistungspotenziale der einzelnen Person sowie des Teams und ist in der Lage, Emotionen anderer wahrzunehmen, selbst zu zeigen und gezielt hervorzurufen“ (ebd.). Die Förderung eines kreativen und innovativen Denkens findet im Kontext des *Intellectual Stimulation* statt. Die Mitarbeitenden werden in diesem Kontext von der Führungskraft in einer fehlertoleranten und Sicherheit schaffenden Atmosphäre dazu angeregt, ihre Vorannahmen und subjektiven Theorien zu hinterfragen und selbstständig neue Wege zu gehen. Die individuelle Persönlichkeit, Fähigkeiten, Stärken sowie Ressourcen der Mitarbeitenden bilden stets die Basis für das transformatorischen Führungsverhalten, worauf die Führungskraft ihr Verhalten ausrichtet (*Individualized Consideration*) (vgl. ebd., S. 8).

Auf dem Weg zum resilienten Team – be a PART of it!

Gerade in Kindertageseinrichtungen darf Partizipation auf allen Ebenen kein abstraktes Ziel bleiben, sondern muss gelebte Alltagspraxis sein. Durch ein transformatorisches Führungsverhalten wird der nötige Raum geschaffen, die Potenziale und Kompetenzen der Mitarbeitenden für die Bewältigung der herausfor-

dernden Situationen im Alltag zu nutzen und eine gemeinsame Teamresilienz aufzubauen. Hierdurch wird die Handlungsfähigkeit auch unter durchaus schwierigen Rahmenbedingungen erhalten und belastende Situationen können gemeinsam bewältigt werden. Somit ist dann auch andererseits die Voraussetzung geschaffen, Kindern glaubwürdige, ernstgemeinte und partizipativ erarbeitete Möglichkeiten zu bieten, um sich selbstwirksam zu erfahren und somit ihre Resilienz zu stärken.

PROF. DR. MICHAEL OBERMAIER

AMELIE BERNAL COPANO (M.A.)

SOPHIA MARIA WILDEN (M.A.)

Katholische Hochschule Nordrhein-Westfalen

Literatur:

- ▶ Ballaschk, Itala/Anders, Yvonne/Flick, Uwe (2017): Führung als Thema deutscher Kindertageseinrichtungen. Welches Führungsverständnis zeigen pädagogische Fachkräfte mit Leitungsfunktion? In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft 20, S. 670-689.
- ▶ Durand, Judith/Birnbacher, Leonhard (2021): Demokratiebildung in der Kita. In: DJI (Hrsg.): Politische Bildung von Anfang an. Wie Kinder und Jugendliche Demokratie lernen und erfahren können. DJI Impulse 1/21, S. 14-18.
- ▶ Gebauer, Thomas (2017): Fit für die Katastrophe? Ein neues entwicklungspolitisches Modewort verhindert Ursachenbekämpfung. In: Bourbeau, Philippe et al. (Hrsg.): Fit für die Katastrophe? Kritische Anmerkungen zum Resilienzdiskurs im aktuellen Krisenmanagement. Gießen. S. 13-22.
- ▶ Heyna, Phil/Fittkau, Karl-Heinz (2021): Transformationale Führung kompakt. Genese, Theorie, Empirie, Kritik. Wiesbaden: Springer.
- ▶ Höher, Friederike (2020): Menschliche Resilienz in Unternehmen – Dialog als Ressource. Grundlagen und Methoden auch für die agile Arbeitswelt. 2. Aufl. Opladen, Berlin, Toronto: Budrich.

- ▶ Macha, Hildegard (2013): Organisation und Partizipation aus pädagogischer Sicht – eine Einführung. In: Weber et.al. (Hrsg): Organisation und Partizipation. Beiträge der Kommission Organisationspädagogik. Wiesbaden: Springer. S. 45-60
- ▶ Rapp, Marc Steffen/Wolff, Michael (2019): Starke Mitbestimmung – Stabile Unternehmen. Eine empirische Analyse vor dem Hintergrund der Finanz- und Wirtschaftskrise. URL: https://www.boeckler.de/pdf/p_mbf_report_2019_51.pdf (04.04.2023).
- ▶ Ruhwinkel, Bernadette/ Buchmann, Michael (2022): Resilienz, ein Modewort? In: Praxis. Schweizerische Rundschau für Medizin. 111 (14). S. 793-796.
- ▶ Schunter, Jürgen/Zech, Rainer (2013): Typen struktureller Kopplung von Organisation und Person als Voraussetzung der Partizipation von Mitarbeitenden an organisationalen Prozessen. In: Weber et.al. (Hrsg): Organisation und Partizipation. Beiträge der Kommission Organisationspädagogik. Wiesbaden: Springer. S. 115-124
- ▶ Szabo, Erna (2007): Hat denn überall der Boss das letzte Wort? Ein Streifzug durch die Forschung zum Thema Partizipation, Führung und Kultur. In: OE 26, Nr. 3, S. 4-13.
- ▶ Weber, Susanne/Göhlich, Michael/Schröder, Andreas/Macha, Hildegard/Fahrenwald, Claudia (2013): Organisation und Partizipation – interdisziplinäre Verhältnisbestimmungen und organisationspädagogische Perspektiven. In: Weber et.al. (Hrsg): Organisation und Partizipation. Beiträge der Kommission Organisationspädagogik. Wiesbaden: Springer. S. 9-28.

Mach was mit Sinn und Zukunft. Werde Erzieher*in

Projekt in Düsseldorf auf neuen Wegen der Fachkräftegewinnung

Ein neues Projekt in Düsseldorf, das in dieser Weise bisher einmalig im Erzbistum Köln ist, versucht bei der Fachkräftegewinnung neue Wege zu gehen. Wie es dazu gekommen ist und welche Erfahrungen bisher gemacht worden sind, erläutern die beiden Sinnstifterinnen Stefanie Kaule und Estelle Gräff im Interview mit der KOMPAKT

Ihr Projekt heißt: „Mach was mit Sinn und Zukunft. Werde Erzieher*in!“ Was steckt dahinter?

Das Projekt wurde 2020 ins Leben gerufen und ist ein Zusammenschluss von den fünf katholischen Trägern in Düsseldorf. Das sind der Caritasverband Düsseldorf, Flingern mobil, die Katholische Jugendagentur, der Sozialdienst katholischer Frauen und Männer und der Katholische Gemeindeverband als Vertreter für die pfarrgemeindlichen Kitas. Es soll auf lange Sicht gesehen dem Fachkräftemangel entgegenwirken. Ziel ist es, den

Erzieherberuf zu bewerben, junge Leute oder auch Quereinsteiger für diesen sinnstiftenden Beruf zu begeistern und auf dem Weg dorthin zu begleiten. Die Zugangswege sind ja sehr vielfältig und nicht für jeden leicht zu durchschauen.

Was ist der Mehrwert der Initiative für Träger und Bewerber*innen?

Es gibt zwei große Vorteile der Initiative: Zum einen haben wir die Zeit, intensiv Werbung zu machen und können Interessierte, die sich noch nicht sicher sind, individuell beraten. Wir gehen im Namen der Träger zu Ausbildungsmessen und versuchen auch an weiterführenden Schulen, den Erzieherberuf im Rahmen der Beruflichen Orientierung vorzustellen. Leider haben bisher nur ein wenige Schulen davon Gebrauch gemacht. Wir bleiben aber weiter an dem Thema dran. Darüber hinaus haben wir Kooperationen aufgebaut, sodass uns auch Interessent_innen aktiv geschickt

werden, z.B. von Beratungsstellen oder auch zur Praxisplatz/ Praktikumsplatzvermittlung von den Berufskollegs. Natürlich darf auch ein Internetauftritt und die Präsenz in den Social-Media-Kanälen nicht fehlen. Das A und O ist der persönliche Kontakt zu den Jugendlichen, denn nur so können wir begeistern und überzeugen.

Zum anderen ist es bei der Vermittlung von Praxisplätzen ein großer Vorteil, dass wir eine Schnittstelle zu allen katholischen Düsseldorfer Trägern sind. Wir wissen, welcher Träger Stellen frei hat, und können die Bewerber_innen passgenau vermitteln. Die Träger haben durch unsere Initiative die Chance, noch zusätzliche Bewerber_innen zu bekommen. Oder sie können Bewerber_innen an uns vermitteln, die sie selbst nicht nehmen können. So bleiben die Bewerber_innen der katholischen Trägerschaft erhalten.



Sinnstifterinnen Estelle Gräff (links), Stefanie Kaule (rechts) Foto: Sabine Polster

Das Projekt gibt es jetzt seit zweieinhalb Jahren, wie wird es angenommen?

Bisher hatten wir über 200 Interessent_innen, die wir beraten, begleitet oder als Praktikanten und Auszubildende in die katholischen Kitas oder Offenen Ganztagschulen vermittelt haben.

Es melden sich aber nicht nur Interessent_innen, sondern auch Beratungsstellen, Schulsozialarbeiter_innen oder auch das Jobcenter. Teilweise lassen sie sich selbst beraten oder sie vermitteln uns potenzielle Bewerber_innen.

Gibt es Highlights, über die Sie berichten könnten?

Am meisten freuen wir uns immer, wenn es „ein kniffliger“ Fall war und wir ein gutes Ergebnis erzielt haben, das die Hilfesuchenden vermutlich nicht allein geschafft hätten. Da gab es zum Beispiel einen Schulwechsel. Eine Schülerin war kurz davor ihre Ausbildung abzubrechen, weil sie an ihrer Schule gemobbt wurde. Ihr haben wir helfen können. Sie war darüber sehr glücklich und wir konnten dazu beitragen, dass es bald eine Fachkraft mehr gibt.

In einem anderen Fall halfen wir einer Bewerberin, die keine Originalzeugnisse mehr hatte und daher selbst nicht weiterkam. Wir

unterstützten sie bei der Kommunikation mit den Behörden, sodass eine Klärung schnell möglich war.

Freude macht es uns aber auch, die Nadel im Heuhaufen zu finden. Also wenn kurz vor Ausbildungsbeginn noch jemand eine Praxisstelle sucht und selbst nur Absagen erhalten hat, weil einfach schon fast alle Stellen vergeben sind. Da wir den Überblick und Kontakt zu allen Trägern haben, können wir auch oft eine zügige Vermittlung machen.

Wie sind Sie persönlich zu diesem Projekt gekommen?

Ich (Stefanie Kaule) habe als Diplom-Pädagogin etliche Jahre bei den Freiwilligen Sozialen Diensten im Erzbistum Köln e.V. gearbeitet. Da habe ich Jugendliche im FSJ und BFD betreut, aber auch die Einsatzstellen, in denen die Freiwilligen eingesetzt wurden. In den Kitas habe ich den Fachkräftemangel immer besonders deutlich gespürt. Als ich dann die Stellenausschreibung für dieses Projekt gesehen habe, wusste ich, dass ich genau das machen möchte. Der Gedanke, nicht nur über den Fachkräftemangel zu jammern, sondern aktiv dagegen etwas zu tun, gefiel mir sofort.

Ich (Estelle Gräff) arbeite bei Flingern mobil e.V. als Fachberatung im Bundesprogramm Sprach-Kitas. So bin ich auf die Sinnstif-

terinnen aufmerksam geworden. Aus einer anfänglichen Vernetzung wurde schnell eine Zusammenarbeit. Die beiden Projekte haben einige Berührungspunkte. Das Thema Fachkräftemangel ist auch in der Arbeit im Bundesprogramm Sprach-Kitas immer wieder präsent und hier gilt es aktiv an einer Verbesserung der Situation zu arbeiten.

Die Initiative gibt es bisher nur in Düsseldorf. Meinen Sie, dass es sich auch für andere Städte und Regionen lohnen würde, ein solches Projekt zu initiieren?

Zumindest rufen uns immer wieder Interessierte aus anderen Städten und zum Teil auch aus anderen Bundesländern an, die ein solches Angebot in ihrer Gegend vermissen.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Dass das Projekt noch bekannter wird und weiter Zulauf hat, damit sich die personelle Lage in den Kitas und Offenen Ganztagschulen bald hoffentlich entspannt. Die Auszubildenden von heute sind ja schließlich die Fachkräfte von morgen.

Wo kann man mehr über Sie und Ihre Arbeit erfahren?

Unsere Internetseite ist sehr informativ. Es lohnt sich mal reinzuschauen. Außerdem freuen wir uns über viele Likes und Follower auf unseren Social-Media-Kanälen.

www.werde-erzieher-in.de/



[mach.was.mit.sinn.und.zukunft](https://www.instagram.com/mach.was.mit.sinn.und.zukunft)

www.werde-erzieher-in.de



Vereinbarkeit von Familie und Beruf in Zeiten von Fachkräftemangel

Interview mit dem Verband für Kitafachkräfte NRW e. V. über Fachkräftemangel und andere aktuelle Kitathemen

Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf durch die Kindertageseinrichtungen wird durch den bestehenden Fachkräftemangel zunehmend schwerer und ist an vielen Stellen für Kommunen und Träger nicht mehr leistbar. Ein Grund dafür sind die Rahmenbedingungen für die Mitarbeiter_innen in den Einrichtungen. Seit 2020 engagiert sich der Verband für Kitafachkräfte NRW e. V. für seine Mitglieder als berufsständische Organisation, um auf Landesebene am politischen Diskurs und an wichtigen Entscheidungsprozessen teilzuhaben. Die Vorstandsmitglieder Maren Kremer und Thorsten Bonhoff berichteten KOMPAKT über die aktuellen Ziele und Vorhaben ihres Verbandes.

KOMPAKT:

Wie mitgliederstark ist der Kitafachkräfteverband-NRW aktuell?

Bonhoff:

Aktuell sind wir im guten dreistelligen Bereich und wir verzeichnen erfreulicherweise

einen kontinuierlichen Zuwachs. Das Interesse an unserm Verband ist auch von der Politik abhängig, je nachdem, was gerade in der Öffentlichkeit diskutiert wird. Die Mitglieder sind bei privaten oder kirchlichen Trägern beschäftigt, aber auch kommunale Mitarbeiter_innen sind bei uns und das mittlerweile über ganz NRW verteilt.

KOMPAKT:

Welche Sichtweise hat Ihr Verband auf das Thema Vereinbarkeit von Familie und Beruf?

Bonhoff:

Ein sehr kontroverses Thema aus unserer Sicht. Die Politik verspricht einen Betreuungsplatz ab dem ersten Lebensjahr. Es gibt aber Eltern, die würden gerne zwei, drei Jahre vielleicht sogar noch länger für ihre Kinder zu Hause bleiben und überlegen: „Können wir uns das denn überhaupt leisten, solange aus dem Beruf auszusteigen?“ Wenn wir das Thema Vereinbarkeit von Familie und Beruf als gesamtgesellschaftliches Thema begrei-

fen, brauchen wir auch den Landeselternbeirat zur Unterstützung, um geeignete Lösungen politisch auf den Weg zu bringen. Darüber hinaus sind wir hierzu mit dem Familienministerium NRW sowie mit der Gewerkschaft Verdi in Kontakt.

KOMPAKT:

Mit welchen Themen und Anliegen wenden sich die Mitglieder Ihres Verbandes aktuell an Sie?

Kremer:

Das größte Thema aktuell ist der Personal-mangel, es brennt wirklich an allen Ecken und Enden. Es fehlt oftmals an Notfallplänen bei personellen Engpässen, das löst bei den Kolleg_innen Fragen und Überforderung aus. An verschiedenen Stellen können wir vielleicht Hinweise geben, allerdings haben wir keinen Beratungsauftrag und können an dieser Stelle zuhören, die Themen bündeln und entsprechend platzieren. Daneben tauchen weitere Oberthemen auf. Neben dem Fach-

kräftemangel und dem riesigen Krankenstand, ist dies zum Beispiel eine an vielen Stellen nicht auskömmliche Finanzierung durch KiBiz. Alle Themen, die an uns herangetragen werden, geben wir in die Öffentlichkeit. Wir nutzen unsere Stimme als Chance, um mitzuteilen, was in den Kitas los ist und nehmen das dann mit ins Familienministerium oder an die Presse.

KOMPAKT:

Können Sie uns bitte von Ihrem Besuch im Ministerium berichten.

Kremer:

Wir waren tatsächlich im Austausch mit Herrn Doktor Weckelmann und Herrn Lamontain, beides enge Mitarbeiter von Frau Ministerin Paul. Konkret ging es um Notfallpläne, aber auch um mögliche Änderungen bei der Finanzierung. Dabei haben wir dann auch gemerkt, dass vieles auch auf Bundesebene passieren muss, wenn es zum Beispiel darum geht, die Elternzeit zu verlängern oder Transferleistungen für die Eltern umzusteuern. Das Gespräch war für beide Seiten interessant und wir bleiben auf jeden Fall in Kontakt. Wir haben einen Fuß in der Tür, und der erste Kontakt war auf jeden Fall gewinnbringend.

Bonhoff:

Wir möchten zum Beispiel erreichen, dass Notfallpläne bei personellen Engpässen im KiBiz etabliert werden. Das gestaltet sich aktuell noch ein wenig schwierig, das Ministerium merkt jedoch, dass wir uns für Lösungen einsetzen und der Praxis eine Stimme geben.

Kremer:

Wir nehmen die Politik immer noch als sehr statisch wahr. Es gibt gewisse Rahmen, wo die Träger und ihre Verbände, der Landeselternbeirat und die Kommunen in bestimmten Gremien sitzen. Die Fachkräfte selbst oder eine Vertretung für diese gab es bisher so nicht. Das zu ändern, ist unser Anspruch.

KOMPAKT:

Um dem Fachkräftemangel zu begegnen, steht die Personalverordnung zum KiBiz vor einer weiteren Öffnung. Wie sehen Sie diese Entwicklung, z.B. für multiprofessionelle Teams und wenn ja, bis zu welchem Grad?



Foto: @ DiCV Köln v.l. Thorsten Bonhoff, Maren Kremer, Andreas Welzel

Bonhoff:

Hier sieht man schon, um was es geht. In einer reinen Bildungseinrichtung würde man auf so eine Idee gar nicht kommen. Da es an dieser Stelle in erster Linie um Betreuung geht, gibt es ja auch dieses Sofortprogramm mit multiprofessionellen Teams. Das könnte nur gelingen, wenn es eine entsprechende Anleitung und Einarbeitungszeit geben würde.

Kremer:

Im Grundsatz haben wir einen Bildungsauftrag mit pädagogischen Fachkräften, die eine mindestens dreijährige Ausbildung absolviert haben. Eine Zahl für den Grad der Öffnung würde ich auf keinen Fall nennen wollen. Das Beispiel der Alltagshelfer hat gezeigt, dass es in einzelnen Fällen mit entsprechender Herzensbildung gelingen kann, das pädagogische Personal zu unterstützen. In dem Moment, wo es um Verantwortlichkeiten geht, braucht es jedoch wieder zwingend die Fachkraft. Hier würde die „Mischung“ des Teams in jedem einzelnen Fall zu betrachten sein. Grundsätzlich aber stehen wir zum Fachkräftegebot.

Bonhoff:

Wenn wir einen gewissen pädagogischen Anspruch an das Gesamtkonzept Kita haben, was frühkindliche Bildung angeht, und nicht möchten, dass das bröckelt, müssen wir am Fachkräftegebot grundsätzlich festhalten. Mein Beruf des Erziehers würde dadurch abgewertet, wenn sich der Arbeitsbereich

breit öffnet. Wir haben einen ganz anderen Anspruch. Wenn der verloren geht, dann bricht uns einfach viel mehr weg, als das, was wir gewinnen können.

KOMPAKT:

Das ist ein schönes Schlusswort! Wir nehmen zur Kenntnis, dass der Verband für Kitafachkräfte NRW ernsthaft dafürsteht, eine hochwertige, Betreuungs- und Bildungssituation in den Einrichtungen zu fordern und zu unterstützen. Ich bedanke mich recht herzlich bei Ihnen und wünsche Ihnen für die weitere Arbeit viel Erfolg. Vielen Dank für das Interview!

Das Interview führte Fachberater Andreas Welzel

Weitere Informationen zum Verband finden Sie hier:

<https://kitafachkraefteverband-nrw.de/index.html>



Caritas-Jahreskampagne 2023

„Für Klimaschutz, der allen nutzt“

Caritas verbindet Klimaschutz mit sozialer Gerechtigkeit.



Vielleicht arbeitet sie an der Kasse einer großen Supermarktkette in Vollzeit mit Mindestlohn. Mit ihrer kleinen Tochter Ella wohnt sie in einem Mehrfamilienhaus etwas außerhalb - da, wo die Mieten günstiger und die Wohnungen renovierungsbedürftiger sind. Wo sich das Heizungsthermostat nicht mehr regeln lässt und es durch das Küchenfenster empfindlich zieht. Ihr ganzer Stolz ist der kleine Schrebergarten am Stadtrand. Dafür nimmt sie auch eine ziemlich lange Busfahrt auf sich, denn ein Auto kann sie sich nicht leisten. Ist besser fürs Klima, aber auch teuer und unzuverlässig. Und dreimal umsteigen muss sie auch. Kein Vergnügen mit einer Zweijährigen. Im Garten verbringt sie gerne jede freie Minute und baut sogar ein bisschen eigenes Gemüse an. Tomaten und Zucchini wachsen hier besonders gut, ganz ohne Dünger. Naturschutz ist ihr wichtig. Und ein Wochenende im Garten ist fast ein kleiner Urlaub. Weite Urlaubsreisen mit dem Flugzeug sind eh nicht drin. „Eigentlich sind Menschen mit geringem Einkommen die wahren Klimaschützer“, sagt sie. „Aber wir zahlen auch am meisten drauf.“ Die alleinerziehende Mutter, von der hier die

Rede ist, heißt Jenny und ist die Protagonistin der neuen Caritas-Jahreskampagne „Für Klimaschutz, der allen nutzt.“ Jennys Geschichte kann auch eine ganz andere sein, denn sie steht stellvertretend für viele Menschen in Deutschland, die wenig Mittel haben, um sich gegen die Folgen des Klimawandels zu schützen, die aber besonders unter den Klimaveränderungen leiden. Unzureichender Klimaschutz ist eine Frage sozialer Gerechtigkeit und damit ein zentrales Thema für die Caritas.

Mobilität: Mehr Busse für weniger Geld

Der zunehmende Individualverkehr ist einer der größten Klimakiller. Solange das Auto mit Attributen von grenzenloser Freiheit, Leichtigkeit und Status verbunden wird, gilt für den, der es sich leisten kann: Straße vor Schiene. Das spiegelt sich auch in der aktuellen Verkehrspolitik wider: Die Ausgaben des Bundes für das Schienennetz der Deutschen Bahn sind um mehr als die Hälfte gesunken. Gleichzeitig hat der Bund mehr Geld in das Streckennetz der Fernstraßen investiert. Die Caritas setzt sich dafür ein, dass der öffentliche Personennahverkehr massiv ausgebaut und

durch günstigere Tickets attraktiver gemacht wird. So wird das Klima geschützt und gleichzeitig Armut verhindert. Für Menschen mit wenig Einkommen ist jeder Schritt in Richtung Mobilitätswende eine konkrete Verbesserung ihres Lebensalltags - eben Klimaschutz, der allen nutzt.

Investitionen: Wer viel Geld hat, muss viel Klima schützen

In Deutschland verursachen die reichsten zehn Prozent der Bevölkerung 15-mal mehr Klimaschäden als die ärmsten zehn Prozent. Gleichzeitig sind es die Ärmsten, die von Klimaschäden am meisten betroffen sind, so wie Jenny. Schlecht gedämmte Wohnungen und veraltete Kühlschränke treiben die Energiekosten in die Höhe und das Bus- oder Bahnticket für die Fahrt zur Arbeit – häufig auch zu verschiedenen Arbeitsstätten – reißt große Löcher in die Haushaltskasse. Darum muss Klimaschutz durch die wohlhabenden Teile der Bevölkerung finanziert werden. Dazu gehört der Ausbau erneuerbarer Energien genauso wie die energetische Sanierung von Wohnungen und Sozialwohnungen, ohne dass

anschließende Mieterhöhungen dazu führen, dass die Bewohnerinnen und Bewohner aus ihrem zuhause verdrängt werden – eben Klimaschutz, der allen nutzt.

Globalität – Klima schützen heißt Hunger bekämpfen

Dürren, Hochwasser, Lebensmittelverknappung – die Auswirkungen des Klimawandels sind weltweit spürbar. Um das Überleben unseres Planeten und der Menschheit zu sichern, müssen Wege in Richtung Klimawandel zeitnah und beherzt beschritten werden. Denn die Zeit des Handelns wird knapp. Wird Klimaschutz weiter vernachlässigt, werden bis zum Jahr 2100 jährlich fünf zusätzliche Hitzewellen den Norden Deutschlands plagen, im Süden werden es bis zu 30 sein. Ein breites Band rund um den Äquator wird aufgrund tödlicher Hitze unbewohnbar. Das Abschmelzen der Pole wird den Meeresspiegel anheben und damit für weitreichende Überschwemmungen sorgen – und das auch im Norden Deutschlands und unserer Nachbarländer. Weitere Wetterextreme, Verteilungskonflikte und Wanderungsbewegungen ungeahnten Ausmaßes werden Normalität werden. In der Folge wird der fortschreitende Klimawandel Millionen Menschen zur Flucht zwingen. Herausforderungen, die extreme gesellschaftliche Konfliktpotenziale beinhalten. Als eine der führenden Industrienationen hat Deutschland einen erheblichen Anteil an weltweiten Klimaschäden. Daher ist es die wirtschaftliche und politische Verantwortung unseres Landes, vorbildhaft Klimaschutz voranzutreiben. Da-



mit Menschen in ihrer Heimat leben und für sich selbst sorgen können – eben Klimaschutz, der allen nutzt.

Die Jahreskampagne der Caritas malt nicht schwarz und polarisiert nicht. Sie macht aufmerksam, lädt ein zum Dialog und motiviert zum Aufbruch. Soziales Handeln und Klimaschutz können Hand in Hand gehen. Wenn wir uns unserer Verantwortung für die Menschen bewusst werden, die unter den ökologischen Folgen unseres ökonomischen Wachstums der vergangenen Jahre leiden. Dafür braucht es Regeln und überzeugtes vorangehen. Und dann lässt sich auch Jenny Geschichte eine gute Wendung geben. Denn wenn es uns gelingt, die Erderwärmung auf 1,5 Grad zu begrenzen, wird Jennys Tochter mit sechs



Jahren den Kohleausstieg erleben und mit 11 Jahren den Ausstieg aus den Verbrennermotoren. Mit 21 Jahren würde Ella in einem klimaneutralen Deutschland leben, das nur noch so viel CO2 emittiert, wie gleichzeitig durch Pflanzen, Moore und Ozeane gebunden wird. Weltweit würde diese Errungenschaft wenig später Realität. Klingt nach Utopie? Ist es aber nicht. Wenn wir es wollen.

MICHAELA SZILLAT
Referentin in der
Stabsabteilung Information und Kommunikation

Weitere Informationen
www.caritas.de/klimaschutz

Oft sind es die scheinbar kleinen Dinge, an denen es fehlt: ein Kühlschrank, eine Matratze, das Geld für die Klassenfahrt. Dort, wo in Nordrhein-Westfalen Kinder, Jugendliche und ihre Familien in Not sind, hilft die Aktion Lichtblicke – und das schon seit über 20 Jahren.

Gemeinsam mit den 45 NRW-Lokalradios kümmern sich insbesondere Caritas und Diakonie um die Menschen, die dringend und unbürokratisch Hilfe benötigen.

Weitere Informationen und Antragsmöglichkeiten finden Sie unter www.lichtblicke.de



Das Kirchenjahr in der Kita Von Friedrich Fröbel bis ins 21. Jahrhundert

Neue Kita Online-Seminare

Seit 2009 bietet der CaritasCampus in Köln als erster und bislang auch einziger Diözesan-Caritasverband innovative Online-Seminare an. Die Teilnehmenden lernen am Computer oder Tablet per Internet – zum Beispiel von Zuhause, unterwegs oder am Arbeitsplatz. Sie haben 4 Wochen Zeit und können so oft und so lange lernen, wie Sie möchten. Sie erarbeiten sich die Inhalte in Ihrem Tempo und können wiederholen oder überspringen, ganz wie Sie wollen. Die totale Lernfreiheit! Derzeit umfasst das Angebot dreißig verschiedene Seminare in den Bereichen Kita-Management, Religionspädagogik, Elementarpädagogik und Prävention.

Ablauf der Online-Fortbildung

Die Inhalte der Kita-Online-Seminare vermitteln zielgruppengerecht aufbereitetes Wissen. Die virtuellen Seminarräume mit personalisierten Zugängen bieten Zugriff auf Lerninhalte, Dokumente, Filme und vieles mehr. In Foren und Chats findet der Austausch zwischen den Lernenden und mit den Seminarleitungen statt.

In Foren bauen sich Wissensdatenbanken aus der beruflichen Praxis auf, von denen alle Lernenden durch ihre Beiträge partizipieren und auch voneinander profitieren. So stehen Inhalte interaktiv, multimedial und zeitnah rund um die Uhr zur Verfügung. Das garantiert die Aneignung und Vertiefung der eigenen Kompetenzen und dient auch für den Austausch mit Kolleginnen und Kollegen. Bei organisatorischen Fragen und Schwierigkeiten steht Ihnen eine telefonische Hotline zur Verfügung, sodass der Prozess des Online-Lernens reibungslos funktionieren kann.

Eine Übersicht über die aktuellen Online-Seminare finden Sie unter dem nachfolgenden Link

<https://www.caritas-campus.de/kita-online.php>

Auf zwei aktuell ganz neue Angebote möchten wir Sie besonders hinweisen:

Feste und Feiern für Kinder und Eltern Das Kirchenjahr in der Kita

Feste und Feiern sind ein wichtiger Bestandteil des Lebens in der Kita. Und noch mehr: Das religiöse Festjahr ist ein zentraler Bestandteil der religionspädagogischen Arbeit. Das gilt nicht nur für katholische Kitas, sondern auch für Kitas anderer Konfessionen und Religionen oder auch für Kitas mit weltanschaulich neutralen Trägern.

In diesem Online-Seminar geht es schwerpunktmäßig um das Kirchenjahr in einer katholischen Kita im Kontext einer immer stärker geprägten multireligiösen Gesellschaft. Wie kann das katholische Kirchenjahr religionssensibel begangen werden, auch wenn viele Kinder und Familien einer anderen Konfession, einer anderen oder auch keiner Religion angehören? Und wie können Feste und Feiern anderer Religionen wie zum Beispiel dem Islam in Leben und Alltag der Kita angemessen eingebracht werden.

Das Online-Seminar umfasst in neun Lektionen gleichermaßen die Vermittlung von wichtigem Grundlagenwissen, die Reflexion der bisherigen Praxis sowie viele praktische und kreative Anregungen.

Die Bearbeitungszeit kann mit durchschnittlich 16 Unterrichtsstunden angesetzt werden (16 UStd./ 2 Tage). Weitere Informationen und die Möglichkeit zur Anmeldung finden Sie unter

<https://www.caritas-campus.de/detail.php?nr=2847>

Von Friedrich Fröbel bis ins 21. Jahrhundert Wichtige Entwicklungsschritte pädagogischer Ansätze für den Elementarbereich

Öffentliche Kleinkinderziehung weist in Deutschland eine lange Tradition auf. Am

28. Juni 1840 gründete Friedrich Fröbel den ersten deutschen Kindergarten. Damit begann die Geschichte frühkindlicher Erziehung in Institutionen. Die öffentliche Kleinkinderziehung allgemein gab es schon sehr viel früher. So gründete Fürstin Pauline zu Lippe-Detmold 1802 eine Aufbewahrungsanstalt für Kinder. Mit der Gründung des ersten Kindergartens begann ein Entwicklungsprozess. Das heutige System der außerhäuslichen Betreuung, Erziehung und Bildung von Kindern hat mehrere historische Vorbilder und unterlag vielen Strömungen, sowie politischen, sozialen und wirtschaftlichen Entwicklungen. Wandlung von Werten, Haltungen und dem Bild vom Kind waren damit verbunden.

Sie lernen in diesem Online-Seminar folgende Pädagog_innen bzw. (deren) Ansätze kennen. Dabei geht es sowohl um theoretische Grundlagen der Bildungskonzepte als auch um viele praktische Anregungen, die sie in der Praxis umsetzen können.

- ▶ den Frühpädagogen Friederich Fröbel: Kommt, lasst uns unsern Kindern leben.
- ▶ die Reformpädagogin Maria Montessori: Kinder kennen ihren Weg.
- ▶ Margarete Schörl und die Idee des Raumteilverfahrens kennen: Pädagogik als Dienst am Leben.
- ▶ die Säuglingsforscherin Emmi Pikler kennen: Kinder im Miteinander für die Zukunft stärken.
- ▶ Grundzüge der Entwicklungen des 21. Jahrhunderts kennen: Reggio-Pädagogik, Situationsansatz, Waldpädagogik.

Die Bearbeitungszeit kann mit durchschnittlich 24 Unterrichtsstunden angesetzt werden (24 UStd./3 Tage). Weitere Informationen und die Möglichkeit zur Anmeldung finden Sie unter

<https://www.caritas-campus.de/detail.php?nr=1413>

caritascampus

Hoffnung auf eine bessere Zukunft

Waldprojekt der Kita Liebfrauen löst Begeisterung aus

Unterhalb des Waldfriedhofs Siegburg Kaldauen bot sich 2 Jahre lang ein ungewöhnlicher Anblick: eine komplett gerodete Waldparzelle. Wo früher stattliche Fichten standen, erinnerten nur noch Baumstümpfe und einige verdorrte Stämme an einen ehemals intakten Wald.

Aber jetzt geben zweijährige Rotbuchen-Setzlinge – mit weißen Bändern versehen – Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Insgesamt sind es knapp 300 Stück. Sie wurden zu einem großen Teil in einer Gemeinschaftsaktion von den Kindern der Kita Liebfrauen, ihren Eltern und Geschwisterkindern gepflanzt. Ebenso beteiligten sich ehemalige Kindergartenfamilien und weitere Gemeindemitglieder an der Pflanzaktion.

Die Idee für einen „Kita-Wald“ nahm im Erntedankgottesdienst, am 02. Oktober 2022, in der Kaldauer Liebfrauenkirche ihren Anfang. In diesem Gottesdienst, an dessen Gestaltung die Kinder der Kita beteiligt waren, ging es thematisch um den Erhalt von Gottes guter Schöpfung.

In einer kleinen Lotterie konnten die anwesenden Kinder am Ende des Gottesdienstes Lose ziehen. Ihre Gewinne – jeweils ein Bäumchen – sollte nun zu einem späteren Zeitpunkt der Erde anvertraut werden. Hinzu kamen weitere Setzlinge, die durch das Erzbistum Köln finanziert wurden.

Unter fachkundiger Anleitung eines Forstbeamten starteten die Schulanfänger der Kita zunächst einen „Probelauf“. Förster Pohl zeigte Ihnen, was bei der Anpflanzung der Rotbuchen-Setzlinge zu beachten ist und welche Wachstumsbedingungen für ein gesundes Wachstum notwendig sind.

Großes Interesse in der Bürgerschaft

Die von der Kita und dem Ortsausschuss Kaldauen gestartete Initiative löste ein großes Interesse in der Bürgerschaft aus: Eine Familie spendete Geld für insgesamt 28 Setzlinge!



Der Förderverein der kath. Kita Liebfrauen konnte insgesamt 680 Euro an Spendengeldern einnehmen, die für diese gelungene Kooperation verwendet wurden.

Die Sponsoren nutzten gerne die Gelegenheit vor Ort, die von ihnen gepflanzten Bäumchen



zu personalisieren. Dafür wurden in der Kita über 50 weiße Stoffbänder mit den Namen der Spenderinnen und Spender beschriftet. So wurde die enge persönliche Verbindung zwischen Mensch und Natur hergestellt, die an die Verantwortlichkeit der Gesellschaft für die Erhaltung der Schöpfung erinnert.

Das ist ganz im Sinne von Leitung und Mitarbeitern der kath. Kita Liebfrauen. In der pädagogischen Konzeption der Einrichtung spielt das Prinzip der Nachhaltigkeit eine



wichtige Rolle. Die Kindertageseinrichtung wurde 2020 als nachhaltige Kita zertifiziert. Regelmäßige, wöchentliche Waldtage sind – neben der „Betreuung“ des neuen Kita-Waldes – eine feste Größe im pädagogischen Alltag.

Das Projekt geht weiter

Und der Kita Wald entwickelt sich weiter. Mit der Einrichtung eines Werkraumes in der Kita, im Frühjahr 2023, wurden die Stoffbänder durch wetterfeste Holzschilder ersetzt. Eine noch anzufertigende Hinweistafel wird interessierte Waldbesucher über das Projekt

informieren. Im Sommer kommen „neue“ Kindergartenfamilien hinzu, sodass wir im November 2023 eine weitere Pflanzaktion starten werden.

Gemeinsam tragen wir dazu bei, gegen den drohenden Klimawandel und seine Folgen ein Zeichen zu setzen. Damit geben wir auch ein Signal der Hoffnung für die künftigen Generationen.

LUZIA KANNENGIESSER

Kita Liebfrauen, Siegburg

Aktuelle Informationen im Internet:

www.caritasnet.de

www.beratung-caritasnet.de

www.katholische-kindergaerten.de

www.katholische-familienzentren.de

www.caritas-campus.de

Erzieher_in, Heilpädagog_in, Kindheitspädagog_in ... dringend gesucht

Beteiligung von Kindern bei der Suche und Einstellung von neuen Mitarbeitenden

Immer wieder stellen wir Stellenangebote ein. Wir haben uns viele Gedanken gemacht! Doch was sagen die Kinder? Was ist für sie in der Neubesetzung der Stelle wichtig? Was wünschen Sie sich? Diese Gedanken bewegten mich.

In einer anstehenden „großen Kinderkonferenz“ (hier tagen alle Kinder im Haus gemeinsam mit dem Team) nahm ich die Kinder mit in diese Gedanken.

Ich erklärte noch einmal, an welcher Stelle uns Personal fehlt und fragte die Kinder, ob sie mir helfen wollten, eine neue Erzieher_in zu finden. Die Kinder waren sofort interessiert. Gemeinsam wurde beschlossen, dass die Kinder in jeder Gruppe überlegen und dies von den Gruppen-Erzieher_innen aufgeschrieben wird. Die Ergebnisse wurden dann von einigen Kindern aus den drei Gruppen und mir zu einer Stellenanzeige verarbeitet.

So kamen für uns „Große“ so interessante, wichtige, humorvolle und treffende Formulierungen zusammen, dass es große Freude machte, diese zu verarbeiten. (s. Kasten)

Kinderwünsche zu Personal Die Person soll:

- ▶ nett und fröhlich sein – denn jemand der den ganzen Tag weint, kann ja nicht mit uns spielen!
- ▶ sollte mittelgroß sein – also kein Zwerg, sonst treten wir aus Versehen auf sie drauf
- ▶ Magische Kräfte wären toll- dann kann sie alles supergut hochheben und schnell umbauen und was für uns zaubern!
- ▶ gaaaanz viel mit uns spielen
- ▶ soll helfen
- ▶ mit uns zusammen Portfolio machen
- ▶ lieb sein und gut gelaunt
- ▶ gut zuhören können
- ▶ wissen, wie man eine KiKo (Kinderkonferenz) macht
- ▶ gut malen, kneten, tanzen, und turnen können
- ▶ auf uns aufpassen
- ▶ gerne mit uns spielen
- ▶ den Kinder nicht dazwischen quatschen, wenn sie sich unterhalten

Einige Kinder malten auch dazu. So entstand bei den Kindern die Idee, eine Erzieherin und einen Erzieher zu malen und alle ihre Wünsche an sie oder ihn darum herumzusetzen.

Es war etwas Bastelei und gegenseitige Unterstützung von den Kindern und mir nötig, doch wir haben es gemeinsam geschafft – alle waren zufrieden.

Dann ging es weiter. Es musste noch der Begleit- oder Einführungstext geschrieben werden. Die Formulierungen gingen den fünf Kindern recht zügig von den Lippen, nachdem erst mal klar war, worum es ging. Also – auch das war fertig. Nun konnte die Stellenanzeige auf der Seite unserer Kita auf www.katholische-kindergaerten.de eingestellt werden.

Die fünf Kinder waren beim Einstellen der Anzeige dabei und am Ende sehr zufrieden. Jetzt hoffen wir auf Bewerbungen. Wir waren sehr gespannt!

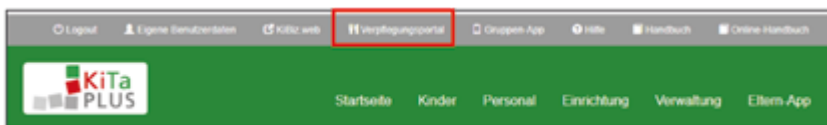
Der Kinderrat hat darüber hinaus in einer der nächsten Sitzung überlegt, wie so ein Vorstellungsgespräch mit den Kindern ab-

Liebe Leserinnen und Leser,

ab dem Kindergartenjahr 2023/2024 wird die Nutzung des KiTaPlus Verpflegungsportals für Kitas in pfarrlicher Trägerschaft verpflichtend. Die ein oder andere nicht-pfarrliche Einrichtung nutzt das Portal ebenso oder startet demnächst damit.

Wir möchten daher im Folgenden die einzelnen Bereiche im Portal sowie wesentliche Schritte vorstellen, insbesondere auch die, die im laufenden Betrieb notwendig sind. Wir hoffen hiermit Hilfestellungen zu geben, damit der Mehrwert dieses Moduls für alle Akteure optimal ausgeschöpft werden kann. Das Verpflegungsportal soll schließlich als ein weiterer digitaler Assistent aus der kitaplus-Familie verstanden werden.

Über die Schnellsprungmarke ist das Verpflegungsportal aufrufbar.



Zunächst ist es wichtig, zwischen einmaligen und wiederkehrenden Einstellungen im Portal zu unterscheiden.

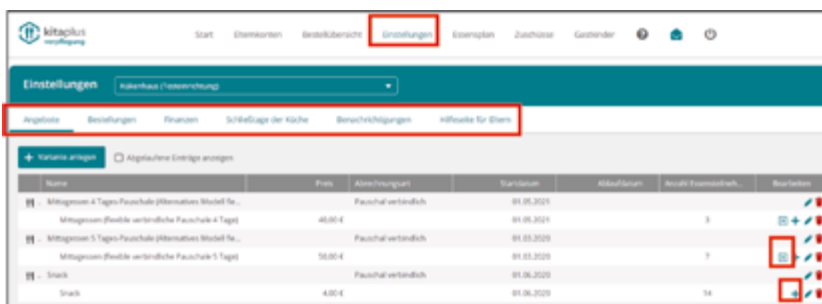
Einmalige Einstellungen

Grundeinstellungen im Reiter Einstellungen

Bevor das erste Essen über das Verpflegungsportal abgerechnet werden kann, sind einige Grundeinstellungen im Reiter Einstellungen im Verpflegungsportal zu tätigen (bitte Zuständigkeiten beachten!). In vielen Fällen ist dies bereits geschehen.

Besonders zu beachten ist, ob es sich bei der Art des Angebotes um ein flexibles Angebot handelt oder ob dieses für alle Kinder im Portal gilt (Unterreiter **Angebote**). Erkennbar wird dies daran, ob neben dem Angebot ein kleines Notiz-Zettelchen abgebildet ist oder nicht. Dazu ist anzugeben, für welche Kinder dieses Angebot und ab wann es gelten soll. Ein Enddatum muss nicht eingegeben werden, sofern dies für die gesamte Betreuungszeit des jeweiligen Kindes gelten soll.

Über das kleine +-Zeichen kann im weiteren Zeitverlauf problemlos eine Preisanpassung mit entsprechendem Startdatum eingetragen werden.



Name	Preis	Anzahl/Tag	Startdatum	Abkürzung	Anzahl Einheiten	Bestellen
Mittagessen 4 Tages Pauschale (flexibleres Modell) Pa...		Pauschal verbucht	01.08.2023			+
Mittagessen (flexible verbuchende Pauschale 4 Tage)	40,00 €		01.08.2023		3	
Mittagessen 5 Tages Pauschale (flexibleres Modell) Pa...		Pauschal verbucht	01.08.2023			+
Mittagessen (flexible verbuchende Pauschale 5 Tage)	50,00 €		01.08.2023		3	
Snack		Pauschal verbucht	01.08.2023			+
Snack	4,00 €		01.08.2023		14	

Im Unterreiter **Bestellungen** sind zwingend Einstellungen notwendig, auch wenn keine bestellbaren oder taggenauen Abrechnungen eingesetzt werden. Ausschlaggebend für das Essensangebot in der Kita sind die Einstellungen im Unterreiter Angebote. Nur diese sind für die Eltern in der Eltern-App sichtbar.

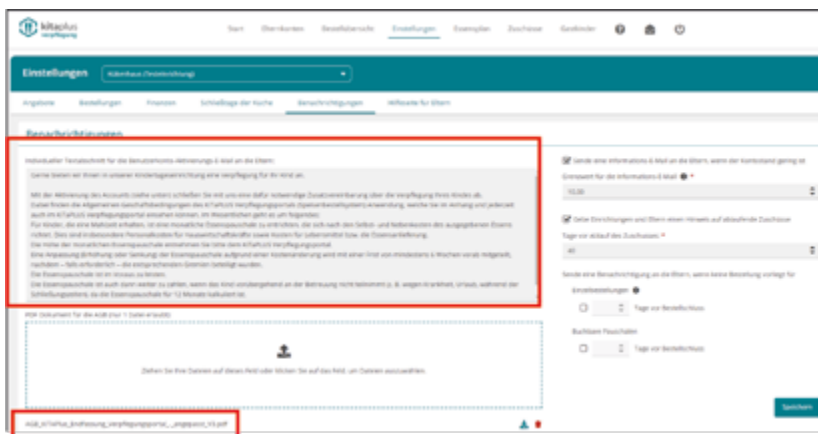
Im Unterreiter Finanzen ist von der Verwaltung bzw. Regionalrendantur die Kontoverbindung zu hinterlegen.

Im Unterreiter **Schließtage der Küche** sind diese einzutragen, wenn eine taggenaue Abrechnung angeboten wird. Damit können die Eltern im Bestellprozess die Schließtage bei den Bestellungen außen vor lassen. Bei der verbindlichen Pauschale sind hier keine Eingaben notwendig.

Im Unterreiter **Benachrichtigungen** muss bei Nutzung der verbindlichen Pauschale unter der Rubrik „individueller Textabschnitt für die Benutzerkonto-Aktivierungs-E-Mail an die Eltern“ die vertragliche Vereinbarung enthalten sein. Diese ersetzt den bisherigen papiergebundenen Verpflegungsvertrag. Ebenso müssen immer die „AGB“ hochgeladen sein.

Die Erinnerungsfunktionen durch das Portal in Richtung Eltern werden nur dann vollumfänglich ausgeschöpft, wenn hier entsprechende Eingaben getätigt werden:

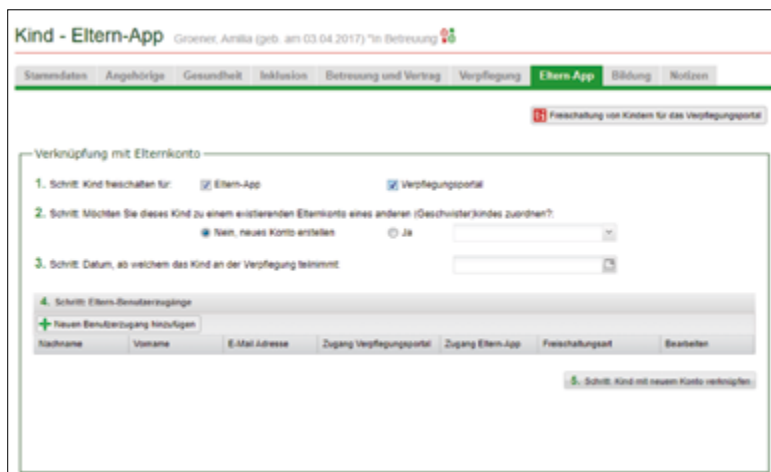
- ▶ Erinnerung bei geringem Kontostand,
- ▶ Erinnerung an bald auslaufende Zuschüsse,
- ▶ Erinnerungen an Bestellfristen, wenn die taggenaue Abrechnung angeboten wird.



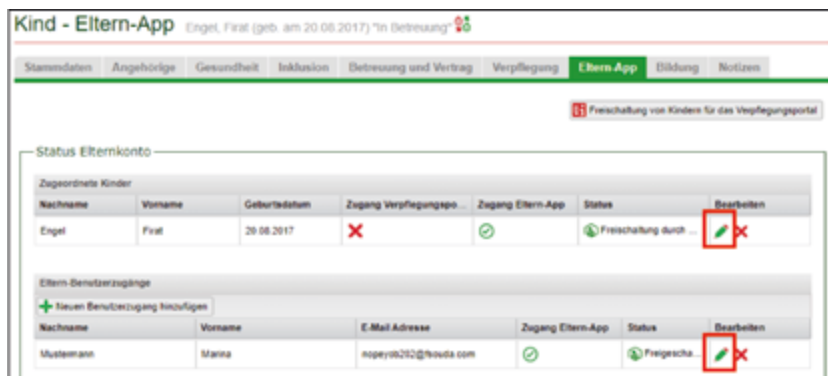
Wiederkehrende Einstellungen

Freischaltung der Kinder in der Grundsoftware kitaplus

Jedes Kind, welches Verpflegung in der Einrichtung erhält, muss über die Grundsoftware für das Verpflegungsportal freigeschaltet werden. Hierbei sind die 5 Schritte zu erledigen. Die Eltern-App als Kommunikationsmedium muss hierbei nicht zwingend im selben Schritt aktiviert werden.



Über das Stiftsymbol (Achtung, in beiden Tabellen bearbeiten!) ist bei bereits bestehender Nutzung der Eltern-App auch eine nachträgliche Freischaltung des Verpflegungsportals möglich.



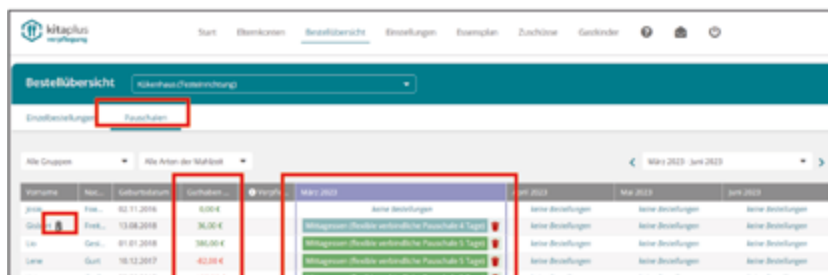
Auch Kinder, deren Eltern Unterstützung durch Zuschussgeber (z.B. BuT) erhalten, müssen für das Verpflegungsportal freigeschaltet werden. Erst nach Bestätigung seitens Eltern sind alle Vertragsvoraussetzungen erfüllt. Die erfolgreiche Freischaltung erkennt man:

- ▶ in der Spalte „Status“ des Eltern-App-Reiters beim jeweiligen Kind oder
- ▶ am grünen Bestecksymbol in der Kinderübersicht.

Nun zurück zum Verpflegungsportal und den weiteren Reitern, die neben dem oben beschriebenen Reiter Einstellungen ebenfalls relevant sind, aber in der Regel keine Eingaben erfordern (Ausnahme ggf. Zuschüsse und Gastkinder), da diese automatisch durch das System, die Eltern (bei taggenauer Abrechnung) oder die Verwaltung erfolgen und lediglich dem Überblick und der Transparenz dienen.

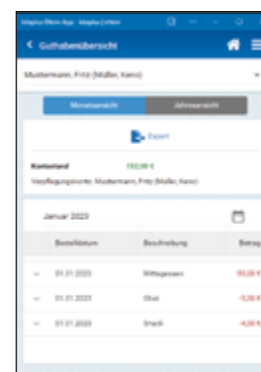
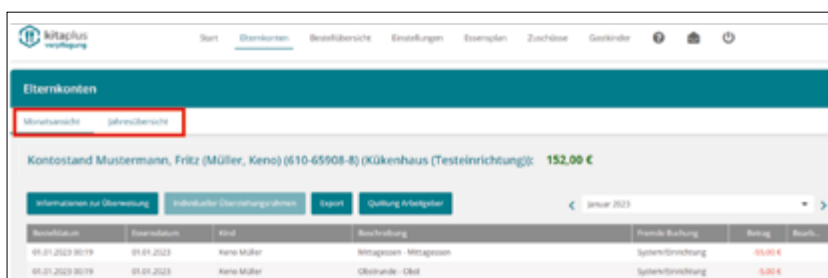
Bestellübersicht

Die Bestellübersicht im Verpflegungsportal, oftmals identisch mit der Startseite, gibt einen Überblick über die Bestellungen. Zudem sind die Guthabenstände und Zuschussberechtigungen sichtbar (Achtung, bei verbindlicher Pauschale in den Reiter Pauschalen wechseln). Anhand dieser Übersicht kann z.B. geprüft werden, ob die flexiblen Angebote den Kindern korrekt zugeordnet sind. Geringe **Guthabenstände** fallen durch die Rotfärbung direkt auf. Der Status der BuT-Bewilligungen ist über die Färbung des Münzsymbols am entsprechenden Vornamen des Kindes schnell erkennbar (grün=BuT-Bewilligung ist aktuell vorhanden, rot= BuT-Bewilligung läuft demnächst aus, schwarz=BuT-Bewilligung ist abgelaufen).



Elternkonten

In diesem Bereich können die Elternkonten insgesamt eingesehen werden – welche Kinder sind welchem Konto zugeordnet und wie hoch sind die jeweiligen Guthabenstände. Mit Klick auf einen Namen gelangt man in die Monats- bzw. Jahresübersicht des jeweiligen Elternkontos. Dort können jegliche (Ab-)Buchungen nachvollzogen werden. Diese Ansicht entspricht der Ansicht, die die Eltern auch in der Eltern-App zur Verfügung haben.



Der Reiter **Mahnschreiben** stellt eine übersichtliche Liste aller negativer Elternkonten mit entsprechenden Mahnstufen bereit.

Zuschüsse

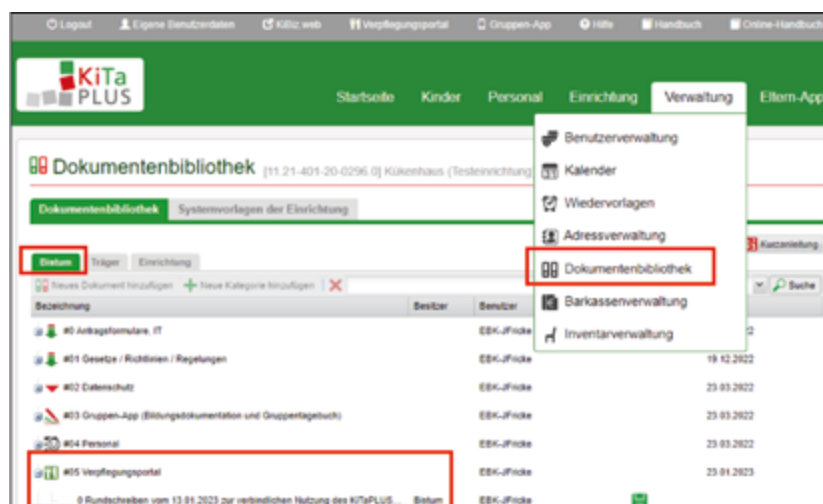
Hier können mögliche Zuschüsse bei den jeweiligen Elternkonten hinterlegt werden, sodass die Kosten der bezuschussten Verpflegung entsprechend um den bewilligten Betrag für den hinterlegten Zeitraum für die Eltern reduziert wird. D. h. die Monatspauschale kostet die Eltern dann z.B. 0 € statt 70 €.

Gastkinder

Hier können kurzzeitige Gastkinder oder auch mitessendes Personal manuell eingepflegt werden. Diese haben jedoch keinen Zugang zum Verpflegungsportal. Da sie aber hierüber abgerechnet werden, ist eine manuelle Informationsweitergabe zur Kontoverbindung und den zu zahlenden Betrag über einen anderen Kommunikationsweg vonnöten.

Hilfe, Unterstützung, Ausblick

Weitere Hinweise zum Umgang mit dem Verpflegungsportal sind in der Dokumentenbibliothek zusammengestellt.



Wie auch die anderen Module in kitaplus wird auch das Verpflegungsportal kontinuierlich weiterentwickelt. Verbesserungsvorschläge sind daher immer willkommen. Die Hotline nimmt die Vorschläge auf und hilft bei Anwenderfragen.

JANA FRICKE

Referentin für Produkt- und Servicemanagement

Ansprechpersonen für KiTaPLUS

Jana Fricke

Erzbischöfliches Generalvikariat
Referat Kindertageseinrichtungen
0221/1642-1228
jana.fricke@erzbistum-koeln.de

Reinhold Gesing

Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum
Köln e. V.
Abteilung Tageseinrichtungen für Kinder
0221/2010-274
reinhold.gesing@caritasnet.de



Wir Kinder der Kita St. Josef suchen einen Erzieher(m/w/d) für eine Gruppe in unserer Kita

14. März 2023 | Mitteilung

Wenn Du Dich bei uns bewirbst, sprichst Du mit Dagmar- sie ist die Kita-Leitung. Sie wird Dir sagen, wann Du mit dem Kinderrat sprechen kannst. Denn wir entscheiden mit!

Wir freuen uns sehr, wenn Du Lust hast, zu uns zu kommen. Melde Dich schnell in der Kita bei:

dagmar.hanschmann@kath-gv-roki.de

Übrigens findest Du alle weiteren Fakten, geschrieben von Dagmar in der Stellenausschreibung unter unserer - auf dieser Internetseite...

Material zum Download:

Unsere bildliche Ausschreibung...

[Zurück zur Ergebnisliste >](#)

laufen kann. Zuerst wurde geklärt: Was ist ein Vorstellungsgespräch? Wie läuft das ab?

Nach der Erklärung wurde dann folgender Ablauf abgesprochen:

1. Der Kinderrat und ich als Kitaleiterin sitzen im Teamraum, wenn die/der Bewerber_in hereinkommt.
2. Die Begrüßung erfolgt durch den Kinderrat: Schön, dass Sie da sind...
3. Die Kinder stellen Ihre Fragen:

Wie heißt Du?

Kannst Du Bücher lesen?

Willst Du länger bei uns arbeiten oder nur kurz? - Wir wollen wissen, wann Du wieder gehst, weil die Kinder Dich dann vermissen...

Gefällt Dir die Kita?

Wie passt Du auf die Kinder auf?

Wie hilfst Du Kinder, die sich streiten?

Wie kannst Du Kindern helfen?

Was spielst Du gerne mit Kindern?

Lachst Du gerne?
 Machst Du gerne Ausflüge? - zum Beispiel zum Spielplatz?
 Kennst Du KiKos? - Magst Du sie kennenlernen?
 Machst Du gerne Portfolio mit Kindern?
 Kannst Du Elternabende machen?
 Wie sprichst Du mit Eltern?
 Hast Du Fragen an uns?

4. Verabschiedung der Bewerberin
5. Austausch zwischen Kinderrat und mir zum Bewerber bzw. zur Bewerberin:
 Können wir uns vorstellen, dass sie hier bei uns im Haus arbeitet? Warum oder warum nicht?
6. Votum des Kinderrates mit Auftrag an mich und den Träger, diesen Entscheid zu berücksichtigen.
7. Sollten Träger und Leitung zu einer anderen Meinung kommen, erhalten die Kinder eine Erklärung dazu.

Die Kinder freuten sich sichtlich über Ihre Beteiligung! „Dürfen wir das wirklich mitentscheiden? Als ich Ihnen antworte: „Eure Meinung wird gehört und berücksichtigt bei der Einstellung. Ihr habt eine wichtige Stimme!“ erscheint ein Strahlen auf den Gesichtern der Kinder.

Wir überlegten noch, dass die Kinder ihre Fragen auf Karten malen und die Fragen dazu geschrieben werden. Denn vielleicht kann man sich nicht alles merken. Das Malen sollte beim nächsten Treffen stattfinden. Damit endete die Konferenz. Jonah, eines der Kinder aus dem Kinderrat, wollte gerne noch daran weiterarbeiten. Gemeinsam mit mir suchte er den Karton für die Karten aus, malte die Formen der Karten mithilfe einer Schablone auf und schnitt sie aus. Ich gab inzwischen die Fragen der Kinder in den PC ein. Gemeinsam entschieden wir die Farbe des Ausdrucks, bevor ich dann die Fragen ausschnitt und Jonah sie aufklebte.

Nach einer kurzen Zeit gab es auf diese Stellenanzeige hin eine erste Bewerberin. Wir sind schon alle gespannt, wie es weitergeht. Wir freuen uns darauf.

DAGMAR HANSCHMANN
 Kita St. Josef, Grevenbroich



Wir sind offen...

Kiki – Kinderkirche Porz



Unter dem Motto „Wir sind offen“ öffnet die Kinderkirche, die Kiki Porz, seit November 2021 regelmäßig ihre Türen und bietet einen Gottesdienst-, Begegnungs- und Erlebnisraum für Groß und Klein.

Mit der finanziellen Unterstützung des Bonifatiuswerkes, verschiedenen Stiftungen, der

Abteilung Familienpastoral des Erzbistums und den Porzer Kirchengemeinden hat das Kiki-Team einen ansprechenden Gottesdienstraum für Kinder und Familien entwickelt. Kinder finden einen Platz auf den Sitzhockern und die bunten Stühle – angeordnet in der Ellipse – sind auch für Erwachsene einladend. Diese Anordnung, um die beiden Schwerpunkte Ambo und Altar, eröffnet in der Mitte den Raum für die Begegnung mit Gott und stärkt die Gemeinschaft in der Feier des Gottesdienstes.

Begegnungs- und Erlebnisraum

Im Erlebnisraum zur Heiligen Schrift befinden sich die ersten drei der insgesamt acht Stationen: Die Geschichten über die Schöpfung, Abraham und Noah können sich die Kinder bereits erschließen und z.B. in Abrahams Zelt zur Ruhe kommen oder in Gottes Hand die Schöpfungsgeschichte im Film anschauen. Auf ihre spezifische Art und Weise – spielerisch und offen für Kreativität – können die Kinder ihrem Glauben Ausdruck geben. Die erste Station für die Zielgruppe der Grundschul Kinder ist in Arbeit: Im Sommer



2023 werden die vier Evangelisten in die Kiki einziehen und die Kinder animieren, selbst zu Verkünder*innen der Frohen Botschaft zu werden. Der Begegnungsraum lädt zu Tee, Kaffee, Austausch und Gesprächen ein, lässt Familien ihren Alltag unterbrechen oder bietet einen gemütlichen Aufenthaltsort nach dem Gottesdienst.

In den ersten Monaten hat das Kiki-Team gemerkt, welche Wirkung es hat, wenn man die Türen öffnet – gedanklich und natürlich ganz real. Die Kinderkirche ist mittwochs bis freitags von 14.30-16.30 Uhr geöffnet und nicht selten „entwischt“ ein Kind beim Abholen aus der Kita in die Kiki und möchte gerne zum Spielen bleiben. Auch besondere Aktionen sind möglich, wenn der Raum geöffnet wird: Die Proklamation des Porzner Kinderdreigestirns war ein Highlight, ebenso wie die verschiedenen Ausstellungen, der selbst erstellte Fastenweg zum Mitmachen oder die Klangreisen in Zusammenarbeit mit dem Familienzentrum.

Der Auftrag aus der Schöpfungsgeschichte wird konkret, wenn wir in den Kiki-Garten-Aktionen versuchen, das Umfeld um die Kiki für heimische Tiere attraktiver zu gestalten: Ein Hügelbeet und ein Hochbeet sind bereits entstanden und ein Sandarium, in dem sich hoffentlich bald die Wildbienen niederlassen.

Netzwerk und zuverlässiger Partner

Die Kinderkirche Porz ist einerseits ein konkreter Ort und möchte andererseits auch als Netzwerk und zuverlässiger Partner in Porz und der Region zur Verfügung stehen. Die Kindertagesstätten in der Region können

die Kiki für einen Besuch nutzen und dort selbstständig mit den vorhandenen Materialien arbeiten, biblische Geschichten erzählen oder religionspädagogische Einheiten gestalten. Die vielen Materialien, wie z.B. die umfangreiche Sammlung biblischer Erzählfiguren, stehen nicht nur in der Kinderkirche zur Verfügung, sondern können auch in anderen Porzner Kirchen oder Kitas genutzt werden. Das Kiki-Team bestehend aus haupt- und ehrenamtlichen Engagierten, unterstützt aber auch gerne bei der Durchführung.

Kinder stark machen – das ist uns in der Kiki ein großes Anliegen. So konnte z.B. der Kinderschutzparcours mit Finn und Emma im März 2023 viele Kinder begeistern. Das Heldentraining umfasste die Beschäftigung mit den eigenen Gefühlen, den Kinderrechten und den Themen „Gewalt“ und „Stop-Sagen“ und hat den Schulalltag der Grundschul Kinder im positiven Sinne unterbrochen.

Offen und zweckfrei

Die wichtigste Resonanz ist die der Kinder. Über 100 Kinder haben schon ihren Handabdruck in der Kiki gelassen und sich die Kinderkirche als ihren Ort erspielt und mit ihrem Glauben gefüllt. Jesus sagt: „Lasst die Kinder zu mir kommen“. Mit der Kiki gibt es in Porz einen Ort, an dem die Kinder ihrem Glauben Ausdruck geben können – auf spielerische und ihrem Alter angemessene Art und Weise – offen und zweckfrei. Vielleicht können die Kinder uns Erwachsenen ein Vorbild sein, offen und zweckfrei die Begegnung mit Jesus zu suchen und uns überraschen zu lassen, wo und wie er uns begegnet.



FRANZISKA WALLOT
für das Kiki-Team

Nähere Infos:
kiki-porz.de
und auf Instagram: kikiporz

Wi(e)der die Vorschularbeit

„Keine Schulfähigkeit ohne Vorschule“ – so oder ähnlich könnte eine überzeugte Forderung vonseiten der Eltern lauten, die sich nicht vorstellen können, dass Kinder „unvorbereitet“ in der Schule zurechtkommen könnten, also ohne Vorschulmappe, Ausflug zur Feuerwehr und eingeübtem Stillsitzen.

Diese – zugegebenermaßen – überspitzte Darstellung ist Ausdruck eines wahrgenommenen Phänomens: Die Vorschularbeit hat in Zeiten der Pandemie scheinbar eine „Renaissance“ erlebt. Von Pädagoginnen zusammengestellte Materialpakete mit Arbeitsblättern zur Graphomotorik oder zum Zahlenverständnis, Bastelanleitungen oder Vorschläge für kleine naturwissenschaftliche Experimente waren eine willkommene Angebots-, Kontakt- und Entlastungsmöglichkeit in Zeiten des Betreuungsverbot für und mit Eltern.

Doch bedarf es nach dem geltenden Bildungsverständnis in der Frühpädagogik einer „Vorschularbeit“? Oder: Wie können pädagogische Fachkräfte den vermeintlichen Anforderungen an Vorschularbeit oder Vorschulerziehung begegnen, ohne den originären Bildungsauftrag der Kita aus dem Blick zu verlieren und sich nur als Garanten für die Herstellung von Schulfähigkeit im Sinne des schulisch-didaktischen Bildungsverständnisses zu sehen?

Bildungsauftrag Kita

Der Bildungsauftrag für Kitas in NRW ist in den Bildungsgrundsätzen verankert. Beschrieben wird darin ein Verständnis von „Bildung als Schlüssel für eine gelingende Lebensbiografie. Sie beginnt mit der Geburt und mündet in lebenslanges Lernen.“ (vgl. Bildungsgrundsätze NRW). Jedwede Vorschularbeit beginnt demnach mit der Geburt und umfasst die gesamte Kindergartenzeit und nicht nur das letzte Jahr vor der Einschulung.

Auftrag der Kita ist es hierbei, das Kind in der Entwicklung seiner Persönlichkeit individuell, ganzheitlich und ressourcenorientiert

Schulfähigkeit im historischen Kontext

Bis in die 1970er-Jahre wurde der Begriff Schulfähigkeit verwendet, der davon ausging, dass sich die körperliche und die geistige Entwicklung des Kindes parallel entwickeln. Prägend hierfür war die Haltung des Schularztes Wolfgang Zeller, der sich zu Schulfähigkeit in den 50er-Jahren wie folgt äußerte: „In diesem ersten Gestaltwandel wird auch die seelische Gestalt des Kindes gleichzeitig mit den körperlichen Vorgängen verwandelt. Die kleinkindhafte Seelenstruktur mit ihrem magischen Weltbild und der ganzheitlichen vorwiegend synthetischen Wahrnehmung, macht einer neuen seelischen Haltung Platz, deren wesentlicher Grundzug die Fähigkeit zu analysierenden Vorgängen ist.“ (Zeller, 1952, S. 36). Diese These war zum Glück fachlich nicht haltbar. Vielmehr gab es eine Entwicklung hin zu „innerlichen Bereitschaften“ und „intrapersonalen Dispositionen“ (vgl. Bellenberg 1999, Breuer 1993; Helmke 1992), sodass inzwischen der Begriff „Schulfähigkeit“ verwendet wird. (nach Krenz 2010).

Dennoch hat sich bis heute in den durchgeführten schulärztlichen Untersuchungen die Auffassung gehalten, dass diese individualmedizinische Begutachtung der Kinder nötig sei. So wird nach wie vor der körperliche Entwicklungsstand der Kinder erfasst, das Seh- und Hörvermögen diagnostiziert, der individuelle Entwicklungsstand mit den Schwerpunkten Wahrnehmung, Motorik, Wissen und Sprache festgestellt sowie ein möglicher medizinischer und gesundheitspräventiver Förderbedarf ermittelt.

Im Jahr 2003 hat das Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes NRW die Handreichung „Erfolgreich starten“ zum Thema „Schulfähigkeitsprofil als Brücke zwischen Kindergarten und Schule“ veröffentlicht. Sie beschreibt verschiedene Faktoren wie Lernvoraussetzungen und Fähigkeiten für das Lernen in der Schule und nimmt Bezug zu Kompetenzbereichen wie Motorik, Wahrnehmung, soziale Kompetenzen und Umgang mit Aufgaben. Hier wird eine erste Veränderung in Richtung Verzahnung zwischen Kindergarten und Schule spürbar.

Eine noch engere Verbindung zwischen dem Elementar- und dem Primarbereich wurde mit den Bildungsgrundsätzen NRW geschaffen, die seit 2016 uneingeschränkte Gültigkeit für Kinder im Alter von 0 bis 10 Jahren haben. Differenziert in 10 Bildungsbereiche sind hier die wesentlichen Aspekte des jeweiligen Bildungsbereichs mit einhergehenden Leitideen verfasst, die durch Beschreibung der Gestaltung von Bildungsmöglichkeiten konkretisiert werden.

herauszufordern und zu fördern. Der Auftrag der Schule schließt sich dem an, indem eine Erweiterung um einen fachbezogenen und kompetenzorientierten Blick erfolgen soll.

Die Kita handelt somit gemäß ihres eigenen Bildungsauftrags, wenn sie Vorschularbeit als ganzheitlichen pädagogischen Ansatz sieht und pädagogische Fachkräfte sich als Begleiter_innen kindlicher Selbstbildungspotenziale verstehen. Hierbei kommt der wahrnehmenden Beobachtung eine zentrale Rolle zu, damit kindliche Selbstbildungs-

potenziale Ausgangspunkte des Angebotes der Kita sein können. Partizipation ist und bleibt hierbei das handlungsleitende Motiv, damit Kinder aus sich heraus eine generelle Neugier, Lerninteresse und Interesse an Buchstaben, Zahlen und naturwissenschaftlichen Phänomenen entwickeln können. Der belegbare Nutzen von Freispiel als Motor kindlicher Entwicklungsprozesse widerspricht zudem einer Verschulung des letzten Kindergartenjahres.

Eine ganzheitliche Ausprägung der „Vorschulzeit von Geburt an“ zeigt sich durch:

► **Partizipativ ausgerichtete Projekte**

Kinder wählen ihr Projektthema selbst aus, Fachkräfte assistieren und bestärken die Kinder darin ihren Fragen nachzugehen. Sie stellen ihr Wissen, ihre Erfahrung und Material zur Verfügung und organisieren Exkursionen passend zum Projektthema oder den gegebenen Fragestellungen.

► **Portfolio-Arbeit von Anfang an**

Kinder erkennen, dargestellt durch Bilder und ergänzt durch Beobachtungen der pädagogischen Fachkräfte, ihre Lernschritte. Hieraus entwickeln Sie neue Lernziele und dokumentieren diese.

► **Nutzung des Raums als „Dritten Erzieher“**

Kinder erleben den Raum als Lernumgebung, indem Materialien für unterschiedliche Entwicklungsstufen zur Verfügung stehen. Die Präsentation des Materials lädt die Kinder ein, die nächsten Entwicklungsschritte mit ausreichend (Freispiel-)zeit im eigenen Rhythmus zu gehen. Möglich ist auch die Gestaltung einer Vorschulecke mit ausgewählten Materialien zu unterschiedlichen Bildungsbereichen, ergänzt durch besondere Bildbände, Kunstwerke, Schreibmaschine, Tablett & Co, Arbeitsblätter zu ausgewählten Themen u.v.m.

► **Differenzierte Angebote für Teilgruppen**

Ob im Gruppen- und Bewegungsraum oder draußen: Kinder erleben sich in Kleingruppen als Gemeinschaft, teilen die Freude am gemeinsamen Lernen und Tun. Sie entwickeln gemeinsame Ideen und lösen Probleme gemeinschaftlich.

► **Alltagsintegrierte (Sprach-) förderung**

Kindern lernen in interaktiven Beziehungen und Situationen. Zur Förderung der kindlichen Entwicklung bedarf es kindzentrierter, alltagsintegrierter Förderangebote. Wenn wir Sprache als Schlüssel zur

Welt verstehen, kommt ihrer Entwicklung eine zentrale Rolle zu.

„Bildung beginnt mit der Geburt“ – den ganzheitlichen Ansatz konzeptionell verankern

In Einrichtungskonzeptionen wird dem letzten Jahr vor der Einschulung oft viel Aufmerksamkeit beigemessen. Dies führt dazu, dass sich der Blick auf die Wichtigkeit dieses Jahres, gemessen an der gesamten Kindergartenzeit, unverhältnismäßig verstärkt. Werden allerdings für alle Altersstufen, aus einem ganzheitlichen Verständnis von Bildung heraus, Entwicklungsschritte beschrieben, würdigt dies die kindliche Entwicklung in ihrer Gesamtheit.

Prof. em. Ludwig Liegle beschreibt in seinem Artikel „Kann (und soll) der Kindergarten auf die Schule vorbereiten? - Ein Plädoyer für eine jeweils eigenständige Lern- und Bildungskultur.“ (Kindergarten heute -Leitungsheft 02/2008) Befunde der empirischen Forschung. Er kommt in seinen Ausführungen zu dem Schluss, dass eine gute Schulvorbereitung dann gelingt, wenn diese nicht als isolierte Aufgabe wahrgenommen wird, sondern Bildungsprozesse vom Kind aus gedacht und umgesetzt werden.

Vielmehr kann der Übergang von der Kindertageseinrichtung in die Schule am zielführendsten gelingen, wenn die Anschlussfähigkeit von Bildungsprozessen von beiden Seiten, der abgehenden und der aufnehmenden Institution angesehen werden, und diese sich an den Belangen der Kinder orientieren (vgl. Bildungsgrundsätze NRW).

Wir würden uns freuen, wenn Sie unsere Ausführungen als Einladung verstehen, die Ausrichtung Ihrer Vorschularbeit auf der Grundlage der aufgeführten Aspekte hin zu überprüfen. Nutzen Sie diese als Chance, den eigenständigen Bildungsauftrag der Kita und damit auch die Expertise der pädagogischen Fachkräfte für frühkindliche Bildung zu stärken. Übersetzen Sie die Zielsetzungen des ganzheitlichen Bildungsauftrages auch für ambitionierte Eltern, denen das Wissen darum fehlt, dass es basale Grundlagen braucht, um

Lern- und Forscherfragen weiter verfolgen zu können.

DANIELA MEREU-MÜLLER

Fachberaterin

BRITTA JUCHEM

Fachberaterin

Literatur:

Krenz (2010). Schulfähigkeit und Schulbereitschaft bei Kindern- Hinweise zur Erfassung und Beurteilung schulfähigkeitsrelevanter Merkmale –. <https://bvwn.de/wp-content/uploads/2012/11/Schulfa%CC%88higkeit-und-Schulbereitschaft-bei-Kindern.pdf> (abgerufen am 27.04.2023)

LITERATUREMPFEHLUNG



Daniela Klingler: Werte- und sinnorientierte Pädagogik in der Kita: Kinder stärken und begleiten, Cornelsen, ISBN 978-3-8346-5278-2, 18,99 €

Die Autorin Daniela Klingler ist Pädagogin,

Erziehungswissenschaftlerin, Autorin, Lernbegleiterin, Seminarleiterin und Dozentin. Ihre Schwerpunktthemen liegen in der Wertebildung und Werteerziehung, in der Existenziellen Pädagogik sowie in der Medienpädagogik. Ihr Buch über Werte- und sinnorientierte Pädagogik erscheint in der Reihe des Cornelsen-Verlags: Frühpädagogische Konzepte praktisch umgesetzt.

Die Werte- und sinnorientierte Pädagogik wird nicht als neues Konzept, sondern offene, wertschätzende und authentische Erziehungshaltung dem Kind gegenüber dargestellt. Das Kind soll in seiner Einmaligkeit und Einzigartigkeit, mit all seinen Stärken und seiner Potenzialität in den Fokus genommen und zu einem selbstbestimmten, eigenständigen und sinnerfüllten Leben befähigt werden. Die theoretischen Grundlagen dieser Haltung finden sich in der Individualpsychologie (Alfred Adler), der humanistischen Psychologie (Carl Rogers) sowie in der Existenzanalyse (Viktor Frankl).

Ausgehend von vier Grundthemen (Sein-Können, Lebemögen, Selbstsein-Dürfen und das Sinnvolle-Wollen) liefert das Handbuch viele Impulse für die praktische Umsetzung einer werteorientierten Pädagogik im Kita-Alltag.

MARTIN GURK

Fachberater

Partizipation im Team – eine herausfordernde Chance

Die Leitung einer Kita steht immer wieder vor der Herausforderung, das Team an der Entwicklung der Organisation mitwirken zu lassen. Dabei gibt es Bereiche, bei denen das Team mitentscheiden kann und soll und Bereiche, bei denen das nicht möglich ist. Partizipation umzusetzen und zu leben ist als Herausforderung, aber ebenso als Chance zu sehen, um im besten Interesse aller Beteiligten einer Kita zu agieren.

Als ich im Juli 2021, mitten in der Covid-Pandemie, die Leitung der Kita übernommen habe, befand ich mich das erste Mal in einer Leitungsposition. Sich einen generellen Überblick zu verschaffen, alles zu organisieren, zu strukturieren, die eigenen Visionen umzusetzen und gleichzeitig die Partizipation des Teams zu fördern, ist bis heute eine große Aufgabe für mich.

Partizipation ist dabei ein großer Begriff: Was bedeutet er eigentlich? Fachwissenschaftlich meint er die „Beteiligung, Teilhabe und Mitbestimmung“ in unterschiedlichen Ausprägungen zu gewährleisten (Vollmer 2012, 131f.). Weitergefasst meint Partizipation, „Entscheidungen, die das eigene Leben und das Leben in der Gemeinschaft betreffen, zu teilen und gemeinsam Lösungen für Probleme zu finden“ (Schröder 1995, S.14). Die Leitung gilt hier als Vorbild und sollte Partizipation als Haltung leben, um diese schlussendlich auf alle Bereiche der Kita, auch auf die Kinderebene, übertragen zu können. Dabei muss sie vorhandene und bestehende Strukturen verlassen sowie neue Vorgehensweisen entwickeln und diese zulassen (Schubert-Suffrian und Regner 2015, S.18). Die Zusammenarbeit im Team muss von „gegenseitiger Achtung und Wertschätzung geprägt sein“, damit das Konzept der Partizipation auf fruchtbaren Boden treffen kann (ebd.). Eine positive Grundeinstellung der pädagogischen Fachkräfte ist ebenfalls Voraussetzung, um Partizipation lebendig gestalten zu können (Vollmer 2012, 131f.).

Wie kann ich das Team im Kita-Alltag partizipieren?

Um mich in meiner neuen Rolle als Leitung einzufinden, habe ich zu Beginn alle Aufgaben entweder begleitet oder selbst übernommen. Dazu kamen viele neue Informationen und immer ein neues Ereignis im Kita-Alltag, welches sofort gelöst werden musste: Wie sollte ich da Partizipation im Team leben? Mit der Haltung des lebenslangen Lernens und mit kleinen Schritten komme ich dieser wichtigen Aufgabe – der Mitwirkung und Beteiligung der pädagogischen Fachkräfte – nach. Da das sogenannte Erfahrungs- und Fachwissen der Mitarbeitenden auf allen Hierarchieebenen vorhanden ist, bedeutet wirkliche Teilhabe den Einbezug aller Beteiligten (Clausen 2019, 70). Dadurch kann am Ende ein Prozess entstehen, welches die Ziele und Ansichten aller beinhaltet und somit dazu beiträgt, dass durch Partizipation Widerstände gegen Veränderungen abgebaut und Problemlösungen verbessert werden können (ebd.). Das divergierende Fachwissen aller Beteiligten kann so integriert werden und durch eine Systemdurchdringung „zugrundeliegende Ideen und Konzepte“ einfacher umgesetzt werden (ebd.). Dies alles zu beachten ist eine Herausforderung und Chance zugleich.

Was bedeutet das aber in der Praxis?

Die Leitung hat hier eine Schlüsselfunktion (Schubert-Suffrian und Regner 2015, S.20). Sie muss sich die Frage stellen: Wo kann und will ich Beteiligung zulassen? Diese Frage bezieht sich sowohl auf die Bereiche der Einrichtung als auch auf die einzelnen Interessen und Bedürfnisse der Fachkräfte (ebd.). Zudem muss geklärt werden, welche Entscheidungsstrukturen gegeben sind und wo Entscheidungsrecht besteht (ebd.). Da dies neues Terrain für mich war und immer noch ist, kann ich durch kritische Rückmeldungen aufdecken, an welchen Stellen es wichtige

Themen gibt, bei denen das Mitspracherecht unabdingbar ist. So wurde etwa das Thema an mich herangetragen, dass die Spiel- und Verhaltensregeln für das Außengelände nicht eindeutig sind. In einer Teamsitzung formulierte das Team die Regeln und ich hielt sie für alle schriftlich fest – für mich ein kleiner Schritt Richtung Partizipation. Gerade, wenn es um das tagtägliche Geschehen im pädagogischen Gruppenalltag geht, muss das Team teilhaben und mitbestimmen an dem, soweit dies nötig und möglich ist.

Anspruch und Grenzen von Partizipation

Die Erfahrungen, die ich gemacht habe, zeigen, dass manchmal nicht allen in einem Team bewusst ist, in welchen Bereichen oder Themen die Leitung das Team partizipieren lassen kann oder wann Grenzen gegeben sind. Es gibt Bereiche, die eine Leitung verantworten und entscheiden muss – sei es z.B. bei gesetzlichen Vorgaben, die pädagogisch umgesetzt oder Aufsichtspflichten, die eingehalten werden müssen. Aber auch in Bezug auf Entscheidungen, die schnell getroffen werden müssen oder Termine, die die Leitung betreffen, gibt es Grenzen, bei denen ein Team nicht partizipieren kann.

Partizipation ist mehr als die reine Mitbestimmung, sondern hat auch immer etwas mit Bildung zu tun. Eine Kindertagesstätte ist die erste Bildungseinrichtung eines jeden Kindes. Daher bildet Partizipation den „Schlüssel zur Bildung“ und auch, wenn sich Hansen, Knauer und Sturzenhecker dabei auf Kinder beziehen, kann und sollte der Transfer auf die pädagogischen Fachkräfte gezogen werden: Die Leitung muss die pädagogischen Fachkräfte in ihrer Selbstbildung unterstützen, damit sie Selbstbestimmung gemeinschaftlich erfahren können (Hansen, Knauer, Sturzenhecker 2006, 47f). Die Förderung und Vertiefung des pädagogischen Fachwissens sehe ich für mich

als Leitung als Basisvoraussetzung an. Das, was tagtäglich im Alltag gelebt wird, muss wissenschaftlich fundiert sein, umso zum einen das pädagogische Konzept lebendig zu tragen und zum anderen fachlich begründet mit z.B. den Eltern ins Gespräch kommen zu können.

Kollegiale Beratung und Supervision können helfen

Eine gute Methode, um Wissen anzuwenden und Selbstbildung zu unterstützen, ist für mich die kollegiale Beratung. Die Beratung im Team ist ein wichtiger Prozess in der Weiterentwicklung und Mitwirkung in der pädagogischen Arbeit (Tietze 2021, 7). Ich konnte mit dieser Methode in anderen beruflichen Kontexten bereits gute Erfahrungen machen. Nach anfänglicher Skepsis gegenüber der Beratung war das Feedback des Teams nach der ersten Sitzung sehr positiv: „Das war ja effektiv und nur auf der Sachebene.“ und „Das war fachlich auf hohem Niveau.“ Hier zeigt sich, dass durch Partizipation gerade auf fachlicher Ebene die Selbstwirksamkeit und der Selbstwert gestärkt werden kann.

Ebenfalls eignet sich, meines Erachtens nach, die Supervision sehr gut, um sich dem Bereich der Partizipation zu nähern, diese zu erarbeiten und zu leben. Vorteilhaft ist hierbei, dass der Prozess mithilfe einer externen Person begleitet werden kann.

Partizipation umzusetzen und zu leben, kann für eine Leitung immer wieder konfliktreich sein. „Zeit, Geduld und Mut“ sind Grundvoraussetzungen, um sich dieser Herausforderung und Chance zu stellen (Schubert-Suffrian und Regner 2015, S.20). Hierbei sollte ebenfalls die Fachberatung als wichtiger Ankerpunkt zur Unterstützung gesehen und genutzt werden (ebd.).

Eine Idee, die während der Auseinandersetzung mit dem Thema entstanden ist, ist es, Bereiche, an denen die pädagogischen Fachkräfte partizipieren sollen, mit diesen zu visualisieren. Ein erster Schritt wird sein, abzufragen, was ihnen für Entscheidungsstrukturen und-rechte bekannt sind und welche Bereiche sie sich hierbei zur Mitwirkung vorstellen. Durch die entstehenden Bereiche und Ideen

können alle gemeinsam ins Gespräch kommen und so mehr Transparenz bei Entscheidungsstrukturen entstehen. Somit kann ich mich als Leitung meinem Team annähern und Partizipation weiter voranbringen.

Partizipation ist der Schlüssel zur Bildung Fazit: „Partizipation ist der Schlüssel zu Bildung“ und als Bildungseinrichtung sollte dieses Ziel eine hohe Priorität haben. Ich habe die ersten Schritte auf dem herausfordernden und chancenreichen Weg zu mehr Partizipation begonnen und versuche zukünftig, meiner Vorbildfunktion weiter gerecht zu werden. Denn gelebte Partizipation im Team ist die Voraussetzung, um diese als Konzept erfolgreich mit den Kindern leben zu können.

JULIA JUNG
Leiterin der Kita St. Maternus

Quellen:

Clausen, Gisela (2019): mini-handbuch. Strategisches Projektmanagement. 1. Auflage. Weinheim: Verlagsgruppe Beltz.

Hansen, Rüdiger; Knauer, Raingard; Sturzenhecker, Benedikt (2009): Die Kinderstube der Demokratie. Partizipation von Kindern in Kindertageseinrichtungen. In: Zeitschrift TPS – Theorie und Praxis der Sozialpädagogik. Ausgabe Nr. 2/2009. Hrsg.: Bundesvereinigung Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder (BETA) und Kallmeyer'sche Verlagsbuchhandlung. Stuttgart: Klett-Kita GmbH. S. 46-50

Schröder, Richard (1995): Kinder reden mit! Beteiligung an Politik, Stadtplanung und Stadtgestaltung. 1. Auflage. Weinheim: Verlagsgruppe Beltz.

Schubert-Suffrian, Franziska und Regner, Michael (2015): Partizipation in Kita und Krippe. In: kindergarten heute. Praxis kompakt. Themenheft für den pädagogischen Alltag. 1. Auflage. Freiburg: Verlag Herder GmbH.

Tietze, Kim-Oliver (2021): Kollegiale Beratung. Problemlösungen gemeinsam entwickeln. 11. Auflage. Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH.

Vollmer, Knut (2012): Partizipation von Kindern. In: Vollmer, Knut: Fachwörterbuch für Erzieherin-



Julia Jung

B.A. Soziale Arbeit, staatl. anerkannte Ergotherapeutin, Studierende des Masterstudiengangs Nonprofit Management and Governance an der WWU-Weiterbildung gGmbH

nen und pädagogische Fachkräfte. 10. Auflage. Freiburg: Verlag Herder GmbH.

LITERATUREMPFEHLUNG



Alice Hildebrandt et al. : Partizipation im Kita-Alltag. Impulse aus der Praxis (2022) WamiKI, ISBN 978-3-96791-016-2, 9,90 €

Toleranz- und Demokratiebildung soll den pädagogischen Alltag durchziehen. Aber wie wird Partizipation für Kinder erlebbar? Meist gibt es routinierte Abläufe und Beteiligung und Selbstbestimmung stehen eher seltener im Fokus der konzeptionellen pädagogischen Planung.

Auf einer Fachtagung zu „Partizipation im Kita-Alltag“ setzten sich die Teilnehmenden - pädagogische Fachkräfte, Leiter_innen, Praxisberater_innen, Wissenschaftler_innen und weitere Expert_innen - intensiv mit Schlüsselsituationen im Alltag auseinander und die Ergebnisse wurden in dem hier vorliegenden Heft gebündelt.

Zu den darin enthaltenen fünf exemplarischen Bereichen gehörten: Essen, Schlafen, Körperhygiene, Bilderbuchbetrachtung, Widerstand und Beschwerden. Zu jedem Bereich bietet das Heft zunächst eine knappe fachliche Einordnung. Dann folgen Ideen und Impulse aus der Praxis. Besonders übersichtlich ist zu jedem Bereich auch eine sich anschließende Doppelseite, die zum einen Reflexionsfragen, aber auch ein: „Statt so“ hin zu einem: „Lieber so“ anbietet. Uneingeschränkt für den Einstieg in einen fachlichen Austausch, bspw. in einer Teamsitzung, zu empfehlen!

NATALIE ADRAT
Fachberaterin

Partizipation von Kindern digital gestalten

Aufbauend auf Erfahrungen eines digitalen „Pädagogischen Tagebuches“ werden im Forschungsprojekt KiJu Assistenz digitale Unterstützungswerkzeuge für die pädagogische Arbeit entwickelt.

Derzeit befindet sich unsere Gesellschaft in einem digitalen Transformationsprozess, der sich auf verschiedenen Ebenen vollzieht und Veränderungen der pädagogischen Arbeit in den Einrichtungen der Kindertagesbetreuung nach sich zieht. Helen Knauf schreibt dazu, dass die „Digitalisierung in Kindertageseinrichtungen (...) wesentlich mehr (ist) als die medienpädagogische Arbeit mit Kindern. Digitale Medien halten Einzug in alle Handlungsfelder einer Bildungsinstitution“ (Knauf 2019, 36). Damit werden zwei Positionen formuliert, die eine neue Ausrichtung in der Professionalisierung der pädagogischen Arbeit bedingen a) die Zunahme der Bedeutung der digitalen Bildung im Rahmen eines ganzheitlichen Bildungsauftrages in der frühen Ausbildung von Medienkompetenz und b) die schrittweise Einführung neuer digitaler Prozesse und Abläufe, die bestehende analoge Vorgänge im Rahmen der digitalen Transformation ersetzen.

Digitalisierung schafft neue Möglichkeiten

Seit der Coronapandemie wurde eine Vielzahl von Kita-Apps entwickelt, die vorwiegend Dokumentations- und Verwaltungsprozesse in den Einrichtungen optimieren sollen sowie die Kommunikation zwischen der Einrichtung und Eltern gestalten. Diese Apps haben das Ziel, bestehende analoge Arbeitsprozesse digital zu vereinfachen, Informationsverluste durch die digitale Dokumentation zu vermeiden, die Zeit in der pädagogischen Arbeit mit dem Kind zu erhöhen und neue Möglichkeiten der Information und Beteiligung im Team und von Eltern zu schaffen. Dabei wird hier hauptsächlich auf die Digitalisierung bestehender analoger Abläufe fokussiert. Wirkliche Innovationen, die pädagogische Mehrwerte für Kinder, Eltern oder Erzieher*innen bieten, sind kaum sichtbar. Die Fragen sind daher: Welche Prozesse und Strukturen sind neu digital zu denken? Welche pädagogischen Mehrwerte können durch die Digitalisierung

geschaffen werden? Was muss weiterhin analog gestaltet sein?

Das Projekt „KiJu-Assistenz“

Im vom BMBF geförderten Projekt „KiJu-Assistenz“ hat ein Forscherteam aus der Informatik, der Arbeitswissenschaft und der Pädagogik zusammen mit pädagogischen Fachkräften in Kitas einen forschungs-basierten und anwendungsorientierten Prototyp entwickelt. Zusätzlich zu den bestehenden Apps, nimmt dieser als Mehrwert für die pädagogische Arbeit die Partizipation von Kindern in den Blick.

Der Entwicklung ging ein mehrstufiger Analyseprozess voraus. Es wurden Beobachtungen zu analogen partizipativen Strukturen und Prozessen in den Kitas gemacht, Fragebogen und Fokusgruppen mit pädagogischen Fachkräften und Eltern sowie Fotointerviews mit Kindern durchgeführt. Im Ergebnis wurde deutlich, dass pädagogische Fachkräfte Meinungen, Mitsprache und Mitbestimmung der Kinder zulassen, fördern und unterstützen wollen. Eltern wünschen sich mehrheitlich Freiräume für eigene Entdeckungen und Themen ihrer Kinder. Kinder möchten sich in den Einrichtungen wohlfühlen und Selbstwirksamkeit bspw. über das Spiel, Beteiligung und kreative Aktivitäten erfahren.

Was hat das mit Partizipation zu tun?

Partizipation wird als eine Gestaltungskompetenz eines nachhaltigen gesellschaftlichen Handelns verstanden. Für Kinder ist es ein Kinderrecht zu partizipieren, also über individuelle, gruppenspezifische sowie einrichtungsbezogene Themen informiert zu sein. Sie sollen eine eigene Meinung äußern und sollen gehört werden. Sie bestimmen mit bzw. bestimmen selbst zu den o.g. Themen (vgl. UN-Kinderrechtskonvention §§ 12, 13 und 17). „Die Grundhaltung für partizipative Prozesse ist, die Kinder als Experten in eigener Sache zu sehen! (...) Erwachsene verzichten

bewusst auf einen Teil ihrer Macht. (...) Dazu gehört viel Zutrauen in die Kinder“ (Schubert-Suffrian, Regner 2015, 5). Pädagogisch gesehen vollzieht sich in der Verwirklichung von Partizipation ein Paradigmenwechsel. Dieser besteht zum einen darin, dass zum Teil pädagogische Fachkräfte Partizipation selbst erst lernen und praktizieren müssen – oft auch in der Arbeit im Team. Zum anderen müssen auch Kinder Partizipation lernen, indem sie verstehen, warum sie es tun. Daher sollte man es ihnen bereits früh in pädagogischen Settings beibringen und sie nachhaltig darin bilden. Pädagogische Fachkräfte wünschen sich weitere Ideen zum Thema Mitbestimmung und Kinderrechte, aber auch Methoden, um jüngere Kinder in gleichem Maße wie ältere mitbestimmen zu lassen. Die Erzieher*innen der befragten Einrichtungen äußern, dass es den Kindern schwerfällt „von sich aus“ ihre Bedürfnisse und Interessen zu formulieren. Partizipation findet in den Einrichtungen bereits statt, so z.B. gibt es Kinderparlamente, Wochenpläne mit Tagesaktivitäten, aus denen Kinder wählen können oder Essenspläne, die in analoger Form Information und Mitbestimmung ermöglichen. Im Forscherteam wurde überlegt, diese analogen Partizipationsmöglichkeiten digital zu gestalten und weitere Formen der Partizipation zu ermöglichen. Als Grundlage für die Entwicklung diente das Szenario der Bring- und Abhol-situation. Hier fallen verschiedene Teilprozesse ineinander. Informationen von den Eltern an die pädagogische Fachkraft, z.B. über Krankheiten oder zu Abholberechtigungen, können im Tür-und-Angel-Gespräch oder bei Schichtwechsel verloren gehen oder die Zeit für das Kind beim Ankommen kann flüchtig sein. In dieser Situation steckt viel Brisanz für die Gestaltung des gesamten Tages.

Bereiche der Partizipation

Im Projekt haben wir ein Werkzeug für drei Bereiche entwickelt: den Erzieher*innenbereich, den Elternbereich und den Kinderbereich. Sie

verfügen jeweils über gesonderte Zugangsrechte. Auch gibt es eine Schnittmenge von Daten, die zwischen den drei Bereichen einrichtungs-, gruppen- oder kindbezogen unter Wahrung des Datenschutzes und der Datensicherheit zugänglich sind. Deutlich wird dies anhand der sieben Module, welche die Partizipation von Kindern pädagogisch motiviert digital begleiten.

Diese Module sind

- a) die Bring- und Abholsituation,
- b) die individuelle, gruppenspezifische Abstimmung zum Tagesgeschehen,
- c) die Einrichtung betreffenden Abstimmungen,
- d) die Gestaltung der Mittagszeit,
- e) individuelle Nachrichten an die Eltern,
- f) das Essensfeedback,
- g) den eigenen Kinderbereich.

Für die digitale Gestaltung der Bring- und Abholsituation war den pädagogischen Fachkräften wichtig, die Stimmungslage des Kindes zu Tagesbeginn und im Tagesverlauf zu erfassen, damit die pädagogische Fachkraft feinfühlig reagieren kann. Die Kinder können diese auf Tablets über Emoticons selbst einschätzen und rückmelden. Diese Angaben sollten mit der Dokumentation zum Kind verknüpft werden, um ggf. eine Langzeiterfassung des Stimmungsbildes zu erhalten, z.B. um Tagesbesonderheiten sichtbar zu machen. Eine weitere Idee war, dass sich Kinder selbst an- oder abmelden können (wichtig: Erzieher*innen melden das Kind immer über die App zusätzlich an und ab). Kinder können am Tablet ihre Seite über ein selbst gemaltes Bild, welches sie aussuchen, personalisieren und werden nach der Anmeldung z.B. in ihrer Sprache begrüßt.

Erfahrungen mit „KiJu-Assistenz“

Der Prototyp befindet sich derzeit in der Evaluation. Aus Nutzersicht sind folgende Aspekte für die Anwendung mitzudenken: Die Teilnahme der Kinder ist freiwillig. Die Kinder müssen über alle Entscheidungsprozesse vorab, währenddessen und danach informiert sein. Besonders die Nutzung der Stimmungsabfrage bedarf eine Wahrnehmung und Kommunikation eigener Gefühle, die pädagogisch sprachlich vorbereitet werden muss.

Insgesamt müssen Konzepte zur pädagogischen Begleitung partizipativer Prozesse für Pädagog*innen, Eltern und Kinder gestaltet werden. Weiterhin sollte eine einrichtungsbezogene Kommunikationskultur etabliert werden, die den Umgang sowie in der Art und Weise der Kommunikation mit digitalen Medien regelt.

Das digitale Werkzeug wird vorwiegend in der Organisation der Arbeit im Team als Mehrwert eingeschätzt (z.B. IT-gestützte Absprachen, Termin-Erinnerungen). Dies ermöglicht mehr Zeit für die Arbeit mit dem Kind. In der Dokumentation und langfristigen Auswertung der Daten zum Kind können Aspekte der kindzentrierten Förderung sichtbar gemacht und pädagogisch gestaltbarer werden. So können Themen und Interessen anhand der digital vorgenommenen AG-Abstimmungen eines Kindes dargestellt werden.

Durch die Nutzung des Prototyps wird auch die Zusammenarbeit mit den Eltern gefördert, da neue Möglichkeiten der Beteiligung zur gemeinsamen Förderung der Kinder entstehen. Eltern können sehen, wie oft ihr Kind im Monat im Bauraum spielt. Informationen zum Tagesgeschehen können vom Kind direkt an die Eltern gesendet werden. Wichtig ist, dass das Kind die Information aussucht und freigibt. Damit wird die pädagogische Arbeit für Eltern transparenter und wertgeschätzt. Die Partizipation der Kinder z.B. durch Feedback, Mitgestalten, Mitbestimmung und Selbstbestimmung (z.B. in der biografischen Arbeit im Kinderbereich) ist ein Grundprinzip der pädagogischen Arbeit in Bildungsinstitutionen, die Teilhabe schafft und von klein auf zu „üben“ ist. Kinder fühlen sich früh selbstwirksam und angenommen. Das stärkt sie und macht sie auch gesünder, wie eine Fachkraft sagt (vgl. Auchter/Eschwege). Eine weitere Fachkraft meint: „Regeln sind wichtig als Grundlage für Partizipation in Form pädagogischer Begleitung. Kinder können selbst für sich eine Verantwortung übernehmen. Der Pädagoge steuert das Miteinander. Es geht darum, einen Gestaltungsrahmen zu setzen“ (ebd.). Digitale Tools können dabei einen Beitrag leisten und diese unterstützen, aber die pädagogische Arbeit und die des Miteinanders niemals ersetzen.

KERSTIN ESCHWEGE

Bildungswissenschaftlerin und Professorin für Sozialpädagogik

Literatur:

Knauf, H. (2019): KITA 2.0 Potenziale und Risiken von Digitalisierung in Kindertageseinrichtungen. In: Aus Politik und Zeitgeschichte 27-28/2019, Prenzel, A. (2016): Bildungsteilhabe und Partizipation in Kindertageseinrichtungen. WIFF Expertisen Band 47, München.

Schubert-Suffrian, F./Regner, M. 2015: Partizipation in Kita und Krippe, in: Kindergarten heute, Praxis kompakt, Themenheft für den pädagogischen Alltag. Herder-Verlag, Freiburg.

Steckel, M./Auchter, R./Bernig, Chr./Eschwege, K./Lorenz, L./Nürnberg, A./Thiel, M. (2023) (im Erscheinen): Digitalisierung in der Kinder- und Jugendhilfe, in: Digitalisierung der Arbeitswelt im Mittelstand 3. Ergebnisse und Best Practice des BMBF-Förderschwerpunkts „Zukunft der Arbeit: Mittelstand-innovativ und sozial“.

Auchter, R./Eschwege, K. (im Erscheinen): „Wirkliche Partizipation wirkt nachhaltig - und spart echte Zeit!“ Dialogrunde auf der Potsdamer Konferenz für Pädagogik zum Thema: „Verantwortung: Nachhaltigkeit als pädagogischer Auftrag in Kita, Schule und Hochschule.“

Unicef. Konvention über die Rechte der Kinder. https://www.unicef.de/_cae/resource/blob/194402/3828b8c72fa8129171290d21f3de9c37/d0006-kinderkonvention-neu-data.pdf (Zugriff 15.03.2023)

Link zur Projektseite: <https://kiju-assistenz.de/>

Kerstin Eschwege

Bildungswissenschaftlerin und Professorin für Sozialpädagogik mit dem Schwerpunkt Elementarpädagogik an der Hochschule Clara Hoffbauer Potsdam. Arbeitsschwerpunkte in Forschung und Lehre sind Qualitätsentwicklung in Einrichtungen der Kindertagesbetreuung, Schulentwicklung, Digitalisierung, biografische Arbeit sowie die Entwicklung von Konzepten zur Aus- und Weiterbildung pädagogischer Fachkräfte. Kontakt: k.eschwege@hchp.de

Partizipatorische Eingewöhnung

Das Partizipatorische Eingewöhnungsmodell wurde von Frau Prof. Dr. Marjan Alemzadeh (Hochschule Rhein-Waal) entwickelt und soll allen im System Beteiligten, also Kindern, Sorgeberechtigten und Fachkräften den Übergang in die institutionelle Kinderbetreuung erleichtern.

KOMPAKT: Frau Alemzadeh, warum haben Sie das Partizipatorische Eingewöhnungsmodell entwickelt?

Die Betreuung in der Kita ist für die Mehrzahl aller Kinder weiterhin mit erheblichem Stress verbunden. Die Wiener Krippenstudie (Datler et al. 2012) hat gezeigt, dass insbesondere kleine Kinder nicht nur in den ersten Wochen der Betreuung erhöhte Stresswerte aufweisen, sondern dass diese z.T. auch noch nach fünf Monaten erhöht sind.

Diese Ergebnisse decken sich mit meinen Beobachtungen in Krippen, Kitas und Kindertagespflegestellen, in denen ich viele unglückliche Eltern-Kind-Paare erlebt habe: Kinder, die sich an ihren Eltern festkrallten und nicht abgegeben werden wollten, oder Eltern, denen es schwer fiel zu gehen und die besorgt von den Fachkräften weggeschickt wurden. Dies fühlte sich für mich insgesamt nicht richtig an.

Ich fragte mich, was in diesen Fällen „schief läuft“ und warum es nicht möglich ist diese Situationen anders zu gestalten. Sehr schnell stellte ich fest, dass viele Aspekte für eine nicht gelungenen, oft viel zu schnellen Eingewöhnung sprachen, in der die beteiligten Akteure während der Eingewöhnung Ohnmachtserfahrungen machten, da die pädagogischen Fachkräfte die Schritte der Eingewöhnung ohne sie bestimmten. Häufig dominierte ein vorgegebener Zeitplan der Kita oder ein statisch verfolgtes Eingewöhnungsmodell den Ablauf einer Eingewöhnung. Die kindlichen und elterlichen Bedürfnisse waren nachrangig. Für mich war das der Moment der Entscheidung ein neues Eingewöhnungsmodell konzipieren zu wollen.

KOMPAKT: Inwieweit unterscheidet sich die Partizipatorische Eingewöhnung denn von anderen Modellen?

Aus meiner Sicht ist das Partizipatorische Eingewöhnungsmodell sehr interdisziplinär. Hier werden aktuelle wissenschaftliche Ergebnisse aus der Pädagogik der frühen Kindheit, aus der Bindungstheorie, aus der Transitionsforschung, aus der prä-, peri- und postnatalen Psychologie, sowie Erkenntnisse aus der Traumapädagogik herangezogen. In meinen Forschungen wurde deutlich, dass Transitionen und damit auch Eingewöhnungen hoch komplex sind. Ein interdisziplinärer Blick hilft – besonders wenn Schwierigkeiten bei der Eingewöhnung entstehen.

Hauptmerkmal des Partizipatorischen Eingewöhnungsmodells ist, dass sich **alle** Akteure

Transitionen

- ▶ sind wichtige, markante Übergänge im Leben eines Menschen (lat.: transire = hinübergehen)
- ▶ sind „komplexe, ineinander übergehende und überblendende Wandlungsprozesse“ (vgl. Griebel & Niesel, 2011, S. 37)

Forschungsergebnisse zeigen, dass die Eingewöhnung ein ganz besonders wichtiges Lebensereignis für das Kind und seine Eltern darstellt. Zudem bildet der erste institutionelle Übergang („Transition“) die Grundlage für alle folgenden Übergänge: Wird der erste Übergang als positiv erlebt, können auch weitere Übergänge deutlich besser bewältigt werden. Die Partizipatorische Eingewöhnung hat sogar das Potenzial traumatische Erlebnisse aus vorherigen Transitionen zu lösen (siehe hierzu den Artikel „Die Tränen der Vergangenheit“

Vgl. http://www.alemzadeh.de/assets/pdf/Alemzadeh_TPS_09-2021_Die-Traenen-der-Vergangenheit.pdf).

aktiv in die Gestaltung der Eingewöhnung einbringen dürfen und diese wichtige Transition in einem für sie passenden Tempo erleben können.

Vieles baut im Partizipatorischen Eingewöhnungsmodell auf dem Münchener Modell auf. Allerdings werden im Münchener Modell bindungstheoretische Grundlagen komplett außer Acht gelassen, die im Partizipatorischen Eingewöhnungsmodell eine sehr wichtige Rolle spielen, um an den Bedürfnissen der Kinder und Eltern anzuknüpfen.

Im Berliner Modell hingegen wird dem Bild vom Kind, als kompetenten Akteur, wenig Beachtung geschenkt. Zudem finden dort erste Trennungen bereits am vierten Tag statt, was im Partizipatorischen und Münchener Modell anders ist.

Dem möglichen Einfluss von gemachten Geburtserfahrungen (als erste Transition) wird nur im Partizipatorischen Eingewöhnungsmodell explizit Aufmerksamkeit geschenkt. Ein weiteres wesentliches Unterscheidungsmerkmal ist der Einsatz des Wahrnehmenden Beobachten als Grundlage aller weiteren Entscheidungen im Partizipatorischen Eingewöhnungsmodell.

Alle Beteiligten werden im Partizipatorischen Eingewöhnungsmodell in den Blick genommen, denn vorherige Traumata in Bezug auf Trennungs- oder Verlustängste können auch bei den begleitenden Fachkräften oder den Eltern reaktiviert werden, nicht nur bei den Kindern.

KOMPAKT: Was sind die Kernelemente des „Partizipatorischen Eingewöhnungsmodells“?

Das Hauptanliegen des „Partizipatorischen Eingewöhnungsmodells“ ist es, Kindern und Eltern einen stressfreieren Übergang in die Kita zu ermöglichen. Aus der Transitionsforschung ist bekannt, dass Übergänge mit Belastungen in der Familie einhergehen, wes-

Die sieben Phasen des Partizipatorischen Eingewöhnungsmodells

1. Phase: Informieren

Die Eingewöhnung wird vorbereitet, Gespräche zwischen Eltern und Leitung, Hospitation der Eltern, Anamnese-Gespräch

2. Phase: Ankommen

Kind und Eltern machen sich mit der Kita vertraut

3. Phase: In Kontakt gehen

Die Fachkraft nutzt ihre Beobachtungen für passgenaue Spielangebote, das Kind fühlt sich in seinen Bedürfnissen wahrgenommen

4. Phase: Beziehungen aufbauen

Sobald die Fachkraft merkt, dass das Kind gerne mit ihr in Kontakt geht, ohne sich bei den Eltern absichern zu müssen, beginnt der Beziehungsaufbau

5. Phase: Sich in der Kita wohlfühlen

Sobald das Kind morgens freudig ankommt, auf die Begrüßung eingeht, sich auf Interaktionen einlassen kann und eigenständig die Umwelt erkundet, signalisiert es: „Ich bin angekommen!“

6. Phase: Bereit für den Abschied

Eltern und Kind entscheiden über den Zeitpunkt der ersten Trennung aktiv mit. Grundsätzlich sollten sich alle Beteiligten mit der Entscheidung wohlfühlen. Bei Trauer ist es wichtig, für das Kind da zu sein

7. Phase: Die Einrichtung wird zum Alltag

Gelingt die Trennung ohne Proteste, beteiligt sich das Kind am Alltags- und Spielsituationen und zeigt dabei, dass es ihm gut geht, wird die Abwesenheitszeit der Eltern Stück für Stück ausgeweitet

(angelehnt an: TPS 09-2021: Traumafrei eingewöhnen)

halb es so wichtig ist, Familien in dieser Zeit pädagogisch gut zu unterstützen und ihnen ausreichend Zeit zum Ankommen zu lassen.

Im Partizipatorischen Eingewöhnungsmodell kommt es nicht zu frühzeitigen Trennungen, da es im Durchschnitt zwei Wochen dauert

bis das Kind überhaupt eine vertrauensvolle Beziehung zu einer neuen Betreuungsperson aufgebaut hat.

Zudem ist die Eingewöhnung im Partizipatorischen Eingewöhnungsmodell kein starres, festgeschriebenes Konstrukt. Vielmehr ist es ein gemeinsamer Prozess, der gemeinsam von Kind, Eltern und Fachkraft aktiv von Tag zu Tag gestaltet wird. Im Partizipatorischen Eingewöhnungsmodell stehen die individuellen Bedürfnisse der Eltern und Kinder im Mittelpunkt. Nicht jedes Kind braucht dasselbe Setting, um gut anzukommen. Und auch die Eltern kommen mit unterschiedlichen Erfahrungen, Sorgen, Vorstellungen und (Familien-)Kulturen in eine Eingewöhnung. Hier bedarf es einer feinfühligsten Fachkraft, die durch wahrnehmendes Beobachten und einer wertschätzenden Haltung gemeinsam mit Eltern und Kind den Prozess der Eingewöhnung gestaltet.

KOMPAKT: Wie verläuft die Eingewöhnung nach dem Partizipatorischen Eingewöhnungsmodell konkret?

Das Partizipatorische Eingewöhnungsmodell, das auf dem Münchner Eingewöhnungsmodell aufbaut, ist in sieben Phasen unterteilt.

Ein wesentlicher Fokus bei diesem Eingewöhnungsmodell liegt auf der Zeit des Ankommens (Phase 2-5). Anders als beim Berliner Modell wird Kind und Eltern sehr viel Zeit zum Ankommen gelassen, d.h. die erste Zeit laufen Eltern und Kind überall mit und lernen ohne den Druck die Kita, die MitarbeiterInnen und die Abläufe kennen. Es gibt keinen „Stuhl“ oder Bereich, der den Eltern zugewiesen wird, vielmehr beteiligen Sie sich als primäre Bezugsperson des Kindes solange sie und das Kind es brauchen. Sie nehmen dadurch aktiv an den Abläufen der Kita teil und gewinnen stetig Sicherheit und Vertrauen.

KOMPAKT: Woran merkt man, dass Kind und Eltern gut angekommen sind und ein erster Trennungsversuch gemeinsam besprochen werden kann?

Folgende Entscheidungskriterien können sowohl der Fachkraft als auch der Bezugsperson dabei helfen, dies einzuschätzen

- ▶ Das Kind erkundet die nähere Umwelt auch ohne seine Bezugsperson. Es versichert sich nicht permanent durch Blicke oder Zurücklaufen, dass das Elternteil noch da ist.
- ▶ Das Kind verhält sich in der Kita so, wie die Bezugsperson es von zu Hause gewohnt ist. Es zeigt seine Gefühle und bringt sie so zum Ausdruck, wie es dies auch zu Hause tun würde.
- ▶ Das Kind ist in gutem Kontakt mit der pädagogischen Fachkraft, spielt mit ihr, geht mit ihr Hände waschen und lässt sich von ihr versorgen, z. B. beim Mittagessen.
- ▶ Das Kind kommuniziert verbal und nonverbal mit dem/der Bezugserzieher_in und anderen Kindern und sucht die Interaktion mit Personen in der Gruppe.
- ▶ Das Kind verhält sich responsiv; es horcht auf, wenn es angesprochen wird, hört zu, wenn mit ihm gesprochen wird, reagiert auf Aktivitäten der pädagogischen Fachkraft, schaut sie an und/oder wendet den Kopf zu ihr.
- ▶ Das Kind zeigt zielgerichtete Aktivitäten: es erkundet oder spielt. Es hat eine gewisse Ausdauer bei einigen Aktivitäten, interessiert sich für Gegenstände und probiert sich aus. Die Augen bleiben bei der eigenen Aktivität und streifen nicht suchend umher.
- ▶ Wenn das Kind etwas benötigt, lässt es sich auch von dem/der Pädagog_in helfen, oder es lässt sich trösten, wenn es sich erschreckt oder wehtut. Es gibt Kinder, die in solchen Situationen, trotz eines Beziehungsaufbaus zur pädagogischen Fachkraft, weiterhin bevorzugt die Bezugsperson als sicheren Hafen aufsuchen. Hierbei ist es wichtig zu beobachten, ob es dann, wenn das Elternteil nicht mehr zur Verfügung steht, den/die Bezugserzieher_in als sicheren Hafen akzeptiert und sich auch von ihm/ihr trösten lässt. Wenn dem Beziehungsaufbau genügend Aufmerksamkeit geschenkt wurde, ist dies meist der Fall.

(vgl. Winner & Erndt-Doll 2013)

Diese verbalen und nonverbalen Signale des Kindes gilt es differenziert und feinfühlig wahrzunehmen. Wenn sowohl die Bezugsperson als auch die pädagogische Fachkraft

mehrere dieser Hinweise beobachten konnten, können sie gemeinsam überlegen, wie sie den ersten kurzen Trennungsversuch von ca. 5-10 Minuten gestalten möchten. Wichtig ist, dass die Eltern eindeutig ihre Zustimmung für den ersten Trennungsversuch geben, da auch sie genügend Vertrauen zu der pädagogischen Fachkraft aufgebaut haben müssen, um ihr Kind mit einem guten Gefühl in deren Obhut lassen zu können.

Wenn die Bezugsperson des Kindes spürt, dass sie oder ihr Kind für eine Trennung noch nicht bereit ist, sollte sie dies der pädagogischen Fachkraft offen mitteilen können. Nur so kann reflektiert werden, woran dies liegen könnte. Fragen, die eine solche Reflexion der Bezugsperson begleiten können, sind unter anderem: „Haben Sie den Eindruck, dass Ihr Kind noch nicht so weit ist? Oder fühlen Sie sich selbst mit dem Gedanken unwohl, Ihr Kind das erste Mal „alleine“ zu lassen?“

Grundsätzlich sollten sich alle Beteiligten mit einer Trennungs-Entscheidung wohlfühlen. Daher ist es wichtig, die erste Trennung erst dann zu vollziehen, wenn sowohl das Kind (durch sein Verhalten) als auch das Eltern-Teil ihr Einverständnis gibt. Gerade dann sind regelmäßige Gespräche über die Gefühle, Wünsche und Sorgen der Bezugsperson des Kindes wichtig. Die Fachkraft sollte diese ernst nehmen.

KOMPAKT: Was bietet das Eingewöhnungsmodell den unterschiedlichen Beteiligten für Vorteile?

Für die Krippe/Kita mag es erstmal nach mehr Arbeit aussehen nach dem Partizipatorischen Eingewöhnungsmodell einzugewöhnen. Letztendlich aber erspart einem eine gute

www.sacralphoto.de In: Pfarrbriefservice.de



und bindungsorientierte Eingewöhnung viel Arbeit. Zum einen hat das Kind genug Zeit Vertrauen und eine Beziehung zur Fachkraft aufzubauen und wird sich dadurch auch in Stresssituationen von den pädagogischen Fachkräften trösten lassen. Zum anderen legt das Eingewöhnungsmodell einen Grundstein für die zukünftige vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Eltern, da sie von Anfang an zu der Lebenswelt „Kita“ dazugehören und dadurch auch weniger schnell Widerstände entwickeln. Eltern erleben den Ort der Kita als einen Ort für die ganze Familie, in der sie willkommen sind.

Kitas, die das Partizipatorische Eingewöhnungsmodell leben, melden zurück, dass es bei den eingewöhnten Kindern kaum zu „Rückfällen“ oder Stolpersteinen kommt. Die Kinder die gut eingewöhnt werden, haben bei der Abgabe keinen Stress, weil sie sich sicher fühlen. Dies ist eine wichtige Grundlage für weitere kindliche Bildungs- und Entwicklungsprozesse in Krippe, Kita oder Kindertagespflege.

Eltern können im Rahmen der Eingewöhnung die Einrichtung mit all ihren Facetten kennenlernen und können so Vertrauen aufbauen und Ängste abbauen. Dadurch haben sie auch weniger Fragen, sie haben ja alles erlebt. Dies ermöglicht zudem auch in Krisenzeiten vertrauensvoll miteinander umzugehen.

KOMPAKT: Viele Eltern glauben, dass das Kind „sich schon beruhigen wird“, und lassen das weinende Kind in der Einrichtung zurück. Warum ist es nicht die richtige Entscheidung das Kind so zurückzulassen?

Werden Kinder von ihren Eltern in der Kita zurückgelassen, ohne dass bereits eine stabile Beziehung zur pädagogischen Fachkraft aufgebaut werden konnte, kann eine Trennungserfahrung als traumatisch erlebt werden. Den Kindern geht ein Stück Vertrauen in ihre Bezugspersonen verloren, wenn sich das Kind in der Kita noch nicht wohlfühlt.

Es gibt zu viele still leidende Kinder, die zu früh von ihren Eltern getrennt wurden und die das (noch) nicht äußern können. Die Wiener Krippenstudie zeigte, dass insbesondere diese

Kinder einen hohen Stresspegel aufwiesen, ohne diesen nach außen zu zeigen. Solche Kinder können sich zum Teil nicht gut in der Krippe/Kita entwickeln, weil sie sich nicht richtig auf die Erfahrungen und Beziehungen dort einlassen, sondern innerlich mit ihrem Stress konfrontiert sind. Man erkennt sie daran, dass Sie häufig umherschweifen, sich selten auf etwas richtig tief einlassen und seltener in Beziehung zu anderen Kindern und Erwachsenen treten.

KOMPAKT: Wo können Fachkräfte mehr Informationen zur Partizipatorischen Eingewöhnung erhalten?

Die 7 Phasen der Partizipatorischen Eingewöhnung beschreibe ich ausführlich auf der Website: www.partizipatorische-eingewoehnung.de, auf der auch weitere Informationen, Online-Seminare, Vorlagen zum Download und Leitfragen zur Partizipatorischen Eingewöhnung für Eltern und Fachkräfte zu finden sind.

Nachzulesen ist das Modell und seine theoretischen Grundlagen in den kommenden Monaten in meinem neuen Buch: „Partizipatorische Eingewöhnung“ das voraussichtlich im Sommer 2023 im Herder Verlag erscheinen wird.

KOMPAKT: Wie bedanken uns bei Ihnen für das Bereitstellen der vielen weiterführenden Anregungen und das informative Gespräch.

Das Interview führte Fachberaterin Natalie Adrat

Materialkoffer zum Entleihen – Ein neues Angebot der Abteilung Tageseinrichtungen für Kinder

Ab sofort können Sie Materialien in praktischen Leihkoffern bei uns vorbestellen und abholen, um sie in Ihrer praktischen Arbeit einzusetzen. Aktuell stehen zwei Materialpakete zu folgenden Themen zur Verfügung:

1. Demokratie aus dem Koffer: Partizipation und Demokratiebildung

2. Klischeefrei-Koffer: Diversität und vorurteilsbewusste Erziehung

Ein weiterer Koffer zum Thema Waldpädagogik und Natur soll darüber hinaus zeitnah zusammengestellt werden.

1. Partizipationskoffer

Im Rahmen des Projektes „Demokratie in Kinderschuhen – Mitbestimmung und Vielfalt in katholischen Kitas“ hat der KTK-Bundesverband dem Diözesan Caritasverband für das Erzbistum Köln e.V. (DiCV) ein facettenreiches Materialpaket zur Verfügung gestellt. Die Idee und das Konzept wurden in der Abteilung Kindertageseinrichtungen im Bistum Limburg entwickelt, die finanzielle Förderung erfolgte aus Bundesmitteln aus dem Bundesprogramm „Demokratie leben!“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BFSFJ).

Der Koffer bietet neben Fachbüchern, Broschüren und Arbeitshilfen zum fachlichen Einstieg für Fachkräfte auch Themenkarten und eine Handpuppe mit Impulsen zum praktischen Einsatz in der Arbeit mit Kindern.

Wenn Sie einen dieser Material-Koffer entleihen möchten, stimmen Sie sich hierzu mit unserer Sachbearbeitung ab, gerne per E-Mail: Jaqueline.Esser@caritasnet.de

Bitte nennen Sie im Betreff Ihrer Anfrage „Koffer Partizipation“ oder „Koffer Klischeefrei“ und nennen Sie uns im Anschreiben den Zeitraum, in dem Sie die Materialien entleihen möchten. Wir sehen aktuell eine maximale Entleihdauer von 4 Wochen vor. Bitte beachten Sie, dass Sie den jeweiligen Koffer eigenständig in der Abteilung Tageseinrichtungen für Kinder, Georgstr. 18, 50676 Köln holen und auch zurückbringen müssen.

Mit der Unterstützung zahlreicher Verlage haben wir, die Abteilung Tageseinrichtungen für Kinder des DiCV, dieses Paket um weitere Materialien, hauptsächlich durch Bilderbücher, erweitern können.

Der somit prall gefüllte Koffer kann in unserer Fachabteilung unter dem Stichwort „Partizipationskoffer“ kostenfrei entliehen werden und kann Sie innerhalb Ihrer praktischen Arbeit vor Ort mit den vielfältigen Materialien unterstützen und anregen partizipative Dialoge mit Kindern aufzunehmen und neue Wege der Kooperation mit Kindern zu gehen.

2. Klischeefrei-Koffer

Vorurteile, Geschlechterklischees und Diversität kann man bereits in der frühen Kindheit in den Blick nehmen. Das Klischeefrei-Paket unterstützt dabei, Vielfalt wert zu schätzen und über Klischees und Andersartigkeit in den Austausch zu kommen: Was macht uns alle gleich, wo haben wir kostbare, wertschätzende Unterschiede?!

Neben vielen Kinderbilderbüchern enthält der Koffer ein Methodenset zur Reflexion von Geschlechterklischees und ein Berufememory.



In diesem Kontext möchten wir uns insbesondere auch bei den Verlagen für die kostenfreie Bereitstellung der folgenden Materialien zur Erweiterung der oben beschriebenen Koffer bedanken:

Für den Partizipations-Koffer:

Don Bosco Verlag:

Wir haben Rechte! Kamishibai-Karten (2022). Jedes Bild des Sets stellt ein Kinderrecht in den Mittelpunkt und stellt dazu eine Szene aus dem Kinderleben bereit.





Wer bestimmt hier eigentlich? Kamishibai-Karten (2022).

Eine kleine Geschichte stellt die Grundprinzipien der Demokratie dar – komplett mit offenen und geheimen Abstimmungen, eindeutigen Mehrheitsentscheidungen und knappen Wahlausgängen.



**Nord-Süd-Verlag
Alain Serres:
Ich bin ein Kind
und habe Rechte
(2013).**

Farbenfroh und poetisch sollen Kinder mit diesem Buch Ihre Rechte kennenlernen.



**Verlag Bertelsmann Stiftung
Rüdiger Hansen:
Leon und Jelena
(2014 – 2018)**

Die Leon und Jelena-Serie wurde vor über fünf Jahren von Rüdiger Hansen (mit Raingard Knauer) erdacht. Sie hat sich von da an auf insgesamt 13 Bände entwickelt und greift mögliche Situationen im Kita-Alltag von Kindern auf, die partizipativ gestaltet werden können.

- ▶ Der neue Kletterturm
- ▶ Ein Platz zum Frühstück
- ▶ Die Haltestelle für Dreiräder
- ▶ Jelena im Kinderparlament
- ▶ Die Matschhose muss weg
- ▶ Ein Name für den Fisch
- ▶ Die neue Erzieherin
- ▶ Wenn niemand zuhört



**Beltz & Gelberg Verlag
Martin Balt-scheit:
Ich bin für mich: Der
Wahlkampf der
Tiere (2011)**

Der Löwe liebt Wahlen, hat aber nie einen Gegenkandidaten. So kommt es zu einem Wahlkampf, in den sich viele Bewerber mit unterschiedlichen Interessen einbringen.



**Prestel Verlag
Larissa Ribeiro:
Im Dschungel
wird gewählt: So
funktioniert De-
mokratie (2020)**

Eine Fabel über Politik, Demokratie und unser Wahlsystem, die kollektiv in Workshops mit Kindern für Kinder geschrieben wurde.



**Hanser Verlag
Katja Reider:
Bestimmer sein:
Wie Elvis die De-
mokratie erfand
(2021)**

Wer soll die Tierwelt anführen? Die zündende Idee hat ein kleines Erdmännchen namens Elvis.



**Fischer Sauerlän-
der Verlag
Peter Reynolds:
Trau Dich, sag
was! (2020)**

ES gibt vielen Situationen und Gründe, etwas zu sagen. Auch für Kinder! Dieses Buch möchte Mut machen und gibt auch praktische Beispiele und Anregungen dazu.



**Thienemann Ver-
lag
Edith Schreiber:
Der NEIN-rich
(2002)**

Der Neinrich zeigt dem kleinen Jungen Leo, wann man als Kind ein klares:“ NEIN!“ formulieren kann.

Für den Klischeefrei-Koffer:



**Dorling Kinders-
ley Verlag
Catherine Saun-
ders: Kinder aus
aller Welt: Mit ei-
nem Vorwort von
UNICEF (2017)**

Wie leben, was essen, womit spielen Kinder auf der ganzen Welt? Wie sieht ihr Hobby aus, was sind ihre Wünsche und Träume? Man erfährt eine ganze Menge an Unterschieden, aber auch Gemeinsamkeiten, denn die Welt und ihre Bewohner sind vielfältig.



**Thienemann Ver-
lag
David McKee:
Elmar**

Der Bilderbuch-
klassiker zum
Thema „anders
sein“ und Toleranz.



**Peter Spier: Men-
schen (2021)**

Jeder Mensch ist
einzigartig. Wie
wunderbar und
erstaunlich das ist,
zeigt dieses Buch.



Carlsen Verlag
Constance von Kitzing: Ich bin anders als Du – ich bin wie du (Wende-Pappbuch)

Unterschiede und Gemeinsamkeiten stehen in diesem Buch gleichwertig nebeneinander.



Usborne Verlag
Felicity Brooks: Alle anders! Das sind wir! (2021)

Nicht alle Menschen sind gleich, aber wir können

wir über Diversität, Inklusion, Integration und Diskriminierung sprechen? Hierbei möchte dieses Buch Kinder und Fachkräfte in den Austausch bringen.



arsEdition
Michael Engler: Das alles ist Familie! (2021)

Familienleben ist heutzutage vielfältig. Keine Familie ist gleich, aber alle

verbindet die Liebe füreinander – auch wenn man mal streitet.



EMF Verlag
Saskia Hödl: Steck mal in meiner Haut (2022)

Dieses Kinderbuch thematisiert achtsam Diskriminierung und Rassismus, denn struktureller und Alltagsrassismus geht uns alle an.



Anja Cantzler: Schätze finden statt Fehler suchen – Herausforderndes Verhalten verstehen in Kita, Krippe und Kindertagespflege, Verlag Herder GmbH 2023, ISBN: 978-3-451-39666-8, 18,00 €

Pädagogische Fachkräfte in Kitas fühlen sich durch als herausfordernd erlebtes Verhalten von Kindern zunehmend belastet. Anja Cantzler nimmt diese Situation deutlich wahr und möchte mit ihrem Buch Fachkräfte stärken diesem Verhalten ressourcenorientiert zu begegnen.

„Bevor ein Kind Probleme macht, hat es welche“

beschreibt die Grundhaltung des Buches treffend und motiviert, sich auf die Suche nach den Gründen für herausfordernde Verhaltensweisen zu machen und die dahinterliegenden Bedürfnisse der Kinder zu finden. Hierbei liegt der Fokus stets auf der Perspektive des Kindes, aus der sich jedes Verhalten als sinnvoll erweist. Der Blick der Fachkraft wird auf das Finden von Schätzen gerichtet und nicht auf die Suche nach Fehlern.

Das Buch schildert nach einem theoretischen Einstieg in den folgenden Kapiteln jeweils ein Beispiel für eine herausfordernde Situationen aus dem Kitaalltag. Die Leitfragen „Was ist hier passiert?“ und „Was hätte man stattdessen tun können?“ geben Raum für die Analyse der Situation und stellen alternative Handlungsmöglichkeiten vor. Jedes Kapitel schließt mit einer Methode ab. Diese bilden am Ende des Buches eine „Ausrüstung für Schatzfinderinnen und Schatzfinder“.

Ein mutmachendes und kurzweiliges Fachbuch – empfehlenswert auch für die schnellen Leser und als impulsgebend für Reflektion pädagogischen Handelns im Team oder individuell.

DANIELA MEREU-MÜLLER
Fachberaterin



Gabriele Hauk-Schnabel: Umgang mit aggressivem Verhalten von Kindern, Verlag Herder GmbH 2020, kartoniert 128 Seiten, ISBN: 978-3-451-38699-2, 17,99 €

Aggressionen im kindlichen Verhalten sind ein Dauerbrennerthema in den Kitas. Seit einiger Zeit wird



Neue Fachberaterin:
Gitta Janosch-Schneider

Seit dem 1. Mai 2023 verstärkt Gitta Janosch-Schneider unser Fachberatungsteam. Sie ist für die katholischen Kitas im Rhein-Kreis Neuss zuständig. Frau Janosch-Schneider verfügt neben einem Abschluss als staatlich anerkannte Erzieherin auch über ein abgeschlossenes Studium der Kindheitspädagogik (B.A.) sowie über langjährige Berufserfahrung als Kita-Leiterin und als Leiterin eines Verbundfamilienzentrums NRW. Zusätzlich hat sie noch eine Weiterbildung als systemische Coachin erfolgreich abgeschlossen. Wir wünschen ihr einen guten Start und viel Erfolg!

statt von aggressivem Verhalten in der Pädagogik zunehmend von herausforderndem Verhalten gesprochen. Die Autorin ermutigt einen neuen Blick auf dieses Verhalten einzunehmen und zeigt auf, wie eine passende Begleitung von Konflikten und aggressiven Handlungen aussehen kann. Wut und Zorn sind Bestandteile des kindlichen Gefühlsspektrums und keineswegs grundsätzlich „falsch“. Das Buch zeigt Fachkräften Wege zur Begleitung zum adäquaten Umgang und Regulation von Wut und Frustration von Kindern auf. Dabei geht es auch um die professionelle Auseinandersetzung mit möglicherweise sogar aggressionsfördernden Vorgaben und unreflektierten Gewohnheiten, die es in den Blick zu nehmen gilt.

ANDREAS WELZEL
Fachberater



Gefördert durch die
GlücksSpirale



**Für Klimaschutz,
der allen nutzt.**

www.caritas.de/klimaschutz